

# Farbkarte #13

B.I.G.



Wicht —:  
 ürche; un-  
 e Wahrheit  
 sie sagot,  
 schilt, den  
 von hinnen!  
 Hiller

des

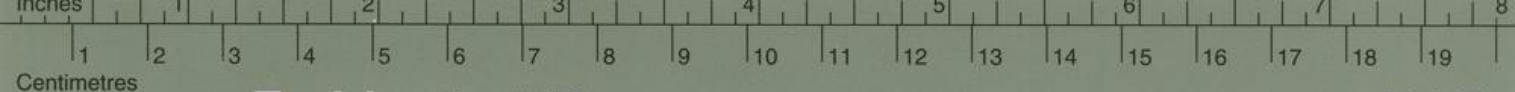
ernisse zur  
 Beseitigung  
 dies ohne  
 welche Um-  
 e, sondern  
 es Soldaten-  
 rlich zu er-  
 piell anti-  
 g durchzu-  
 einem Teile  
 u machen:  
 ras so oder  
 hub leistet!  
 ste gehen,  
 h oft Böses  
 Der Schrift-  
 thalte sich  
 as dem be-  
 militärischer  
 Ueberhaupt  
 Sich hervor-  
 an bekenne  
 eihräuchere  
 es sei denn  
 rers. Man  
 de Tapfer-  
 n „Gegner“  
 ward, und  
 vor solcher  
 e sich die  
 ihnen, die  
 Augenblick  
 sich dessen  
 Zustand in  
 en in fest-  
 ehren, statt  
 einer Misse-  
 s stockstill  
 Kriegswahn  
 ge niemand  
 utalität das

ist, daß in unseren Straßen neben uns Menschen herumgehen, die beständig eine Waffe offenkundig bei sich tragen. Ist der Fall aussichtslos. So lange der Säbel an der Seite der Militärs nicht als eine dauernde Bedrohung und Aufreizung empfunden wird, ist nichts gewonnen. Man überlege es sich recht: da existiert eine Klasse von Leuten, die wie einen Stolz ein Werkzeug zum Verletzen, zum Ermorden ihrer Menschenbrüder bei sich haben, in deren Belieben es also jederzeit steht, davon Gebrauch zu machen!

Das Schwierigste und das Wichtigste endlich: der Jugend die Schätzung des Kriegerischen zu nehmen! Gelingt das nicht, so ist uns nichts gelungen. Peinvoller noch als die ganze Säbelheerrschaft in meiner heimatlichen Militärstadt war für mich immer jene Kinderschaar, die Soldatenlieder singend vom Lehrer geführt durch die Promenaden zog — die untersten Klassen der Mädchenschule sogar piepsten mit ihrer Aufsicht Schlaachtenmärsche. Der ganze Schwindel „Süß ist es und ehrenvoll fürs Vaterland zu sterben“ werde als das grausigste Freveln, das es bedeutet, erblickt. Gewehr, Lanze etc. etc. als Kinderspielzeug ist gedankenlose Gemeinheit; man beherrige auch zu diesem Punkte Leonhard Franks „Der Mensch ist gut“! Alle Lesestücke in den Schulbüchern, die „Heldisches“ oder „Nationales“ behandeln, müssen verschwinden, auch wenn sie von Kleist oder Liliencron sind. Kriege dürfen nicht mehr als Geschichte gelehrt werden, gehören in die Kriminalrubrik, man prägt ja Schülern auch nicht die Chronik der großen sonstigen Verbrecher ein, etwa: der Raubmörder Sobtziak lebte von . . . bis . . . Daß vollends der grausige Widerspruch „Militär-Pfarrer“ geduldet wurde, zeigt, wie pervers sich die schamlose Seuche schon ins Gewissen der Allgemeinheit eingefressen hatte. Und diese Allgemeinheit ist noch im Geringsten nicht etwa zu reinem

Insichgehen gelangt. Verflucht man vielleicht den Krieg an sich? Man verflucht höchstens den verlorenen. Einen gewonnenen hätte man bejubelt wie den von 1870, die Teilnehmer hätten an Stammtischen sich ihrer Schandtaten mit auftrumpfender Bonhommie gerühmt, Kriegervereine die Herzensroheit zu ständiger Räubergemeinschaft konsolidiert, Denkmäler die Mordbravour verewigt und Sedanfeste tierische Triumphe in Permanenz erklärt. Es liegt kein Grund vor, sich nun als „antikriegerisch“ über andere Völker zu überheben. Erst sind wir, zum Teil, auf dem Standpunkt: Anti-Niederlage. Von hier aus baue man weiter! Kläre die Allgemeinheit auf, daß nicht nur dieses spezielle Mal „Krieg“ eine Niete war, sondern daß er immer schädlich ist. Daß auch der siegreiche Krieg eines Volkes Seele zersetzt und irgend wann sich stets rächt. Daß jedes Menschenleben heilig zu respektieren ist, und wenn überhaupt feindliches Verhalten zuzulassen wäre, dann nur das des Einzelnen gegen sich selber. Man mache diese Erkenntnis ganz hell für den schlichtesten Kopf in schlichtester, eindringlich volkstümlicher Methode! Man beseitige diesen ganzen unheilstiftenden Begriff Ehre! So lange Einer noch Anerkennung irgendwelcher Art vom Andern braucht, so lange könnte er sich solche Anerkennung auf gewalttätigem Wege suchen; so lange Einer noch irgend etwas verteidigen zu sollen glaubt, wird es „gegen“ den Mitmenschen geschehen. Nichts ist verteidigungswert. Erst wenn Jeder bereit ist, im schlimmsten Falle lieber sich selber aufzugeben, als durch eine Kraftprobe irgendwelcher Art es auf die Niederlage des Andern ankommen zu lassen, ist der Militarismus unaufrückbar tot. Er muß aus dem Denken und Fühlen Aller gänzlich „vergessen“ sein!

Max Herrmann-Neiße.



# Farbkarte #13

B.I.G.



ne einiger  
ch etwas  
publikani-  
sich nicht  
ungs- und  
tügen mit  
versamm-  
ndsätzlich  
chen. Er  
n formen,  
erreichen,  
ngegebene  
in seinem  
Horizont  
eben und  
das Glück  
kanische  
des Ge-

die Kom-  
t und des  
er“ Not-  
rden nicht  
genen Tür  
n. Welt-  
wir haben  
en. Aber  
en, sofern  
ofern wir,  
inkthafter  
ges dunkel  
illen und  
om Geiste

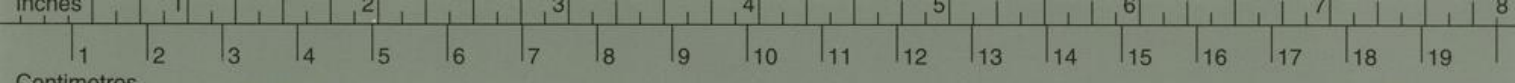
eiten sind  
reiheit, —  
bronze, in  
verlierbar.

## Ein Bürgerspiegel

von Max Herrmann-Neisse

Heinrich Mann: Der Untertan, im Verlage von Kurt Wolff in Leipzig. Ein Bürgerspiegel; deutscher Bürger, erblicke darin deine erbärmliche Figur! Es verrichten derlei Bücher eine ersprießliche Hilfsarbeit in der Reinigung der Atmosphäre. Um das Böse auszurotten, muß man es in seiner ganzen Verächtlichkeit erkennen. Sie stellen es eindeutig an den Pranger. Um den Schuldigen zu beseitigen, muß man ihn am rechten Ort finden und den Umfang seiner verwerflichen Gesinnung gerichtsnotorisch machen. Derlei Dokumente buchen historisch sein Sündenkonto.

Anfang Juli 1914 lagen diese Akten eines spruchreifen Falles abgeschlossen vor. Der Befund ist unumstößlich exakt erhärtet. Der Dichter erkennt seinen Delinquenten durch die blendendsten Masken hindurch. Und nach soviel verlogenen Schmeichelbildern eines nirgends in der Wirklichkeit vorhandenen Deutschen, zeigt Heinrich Mann den Deutschen, wie er eigentlich ist. Die Wahrheit über den deutschen Bürger. Der deutsche Bürger ist die Ursache, die Ermöglichung des deutschen Gewaltherrschers. Der Herrscher setzt den Untertan voraus, der Untertan bedingt den Herrscher. In einem tapfer deutlichen, durch die Handgreiflichkeit seines Materials für den einfachsten Kopf überzeugenden Epos ist der Urquell des Uebels aufgedeckt: Herrschen und Sichbeherrschenlassen sind die Aeüßerungen des gleichen einen Wahnes. Die Legende vom belogenen, aus Gutgläubigkeit fehltretenden Volk zerplatzt und hervorquillt die häßliche Nacktheit jener Schicht, die willig einer Gemeinheit, von der sie sich selbst Nutzen und Erhebung verhieß, Aktionär blieb. Die Macht ist deren Stolz, auch wenn sie nur leidend an ihr Teil haben. Es sind die Sklaven, die bloß unter der Fuchtel glücklich zu sein vermögen. Die begeistert in den Reihen einer massiven Solidarität ihre Individualität untergehen lassen, wenn diese Solidarität nur dem einzelnen das verantwortungsvolle Geschäft des Denkens und Wollens erspart, wenn nur das nichtige Einzelwesen durch die Kompaktheit der Korporation sich selber eine Macht werden fühlt. Dieser Typus hat die Unterwerfung im Blut, seine Konfession ist das Bekenntnis einer unverbesserlichen Lakeienseele: „Jeder muß einen über sich haben, vor dem er Angst hat, und einen unter sich, der vor ihm Angst hat.“ — „Wer treten will, muß sich treten lassen.“ Und daß er treten will, darüber ist er sich einig. Trotz sporadisch besserer Augenblickswaltungen, die der Romantiker ihm andichtet. Aber wenn dieser Romantik Genüge getan ist, damit dem Dichteredelsinn sein Lebenshoffen nicht ganz entzogen wird, rafft der Dichter sich desto schonungsloser auf und der Steckbrief bekommt seine letzten vernichtenden Fest-



# Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

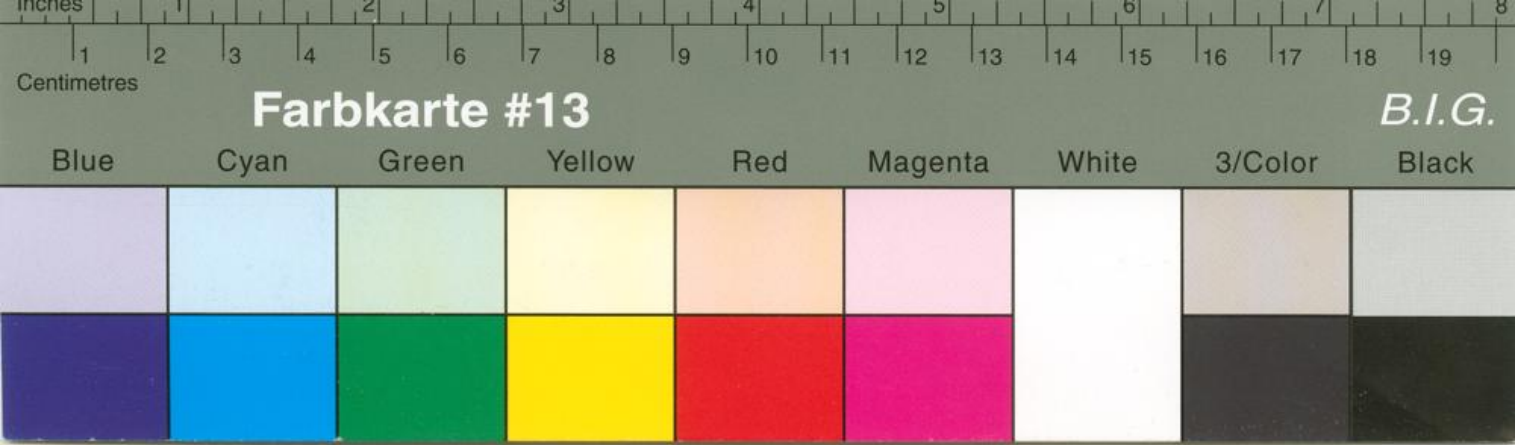


stellungen. Da sind auch Tugenden — von solcher Färbung: Gerechtigkeitsgefühl allein zu eignen Gunsten; Schwelgen im Idealen, sich selbstvergessen vom eignen Gefühlstheater erschüttern lassen; Steigerung über sich selbst hinaus, wenn sie mühelos durch Rauschmittel zu erschleichen ist; Verehrung einer höheren Wahrheit . . . mit Worten, während die Taten der gemeinen Wirklichkeit huldigend sich anpassen. Kunstandacht, soweit Sentimentalität einer Schwindelkunst das unverbindliche Feiern in Rührseligkeit gestattet; Religion, als brauchbarer Apparat zur Unterdrückung und, solange sie hilft, nicht zu verachtender Allierter. Grundmaxime: „Zuerst das eigene Wohl, — und gerecht war die Sache, die Erfolg hatte!“ Sogar die Aufsässigkeit dieser Spezies hat ihre besondere Spielart: ist der verstohlene Kitzel eines unbeaufsichtigten Momentes, nachher desto schuldbeußter und reuiger durch Denunziation — des andern gebüßt. Nicht einmal die Liebe kann diesen „Untertan“ überwinden: vielmehr sinkt, wer ihn liebt, dadurch in seiner Achtung. Im Unterbewußtsein ist ihm ja seine Erbärmlichkeit selber bekannt, und wird dann nach außen durch um so krassere Selbstüberhebung wettgemacht. Unverschämtheit tilgt die Scham; der Rest treibt wieder die wohlgemute Selbstkasteiung: eigentlich im Innersten idyllisch, füge ich mich doch der harten Zeit (Monolog des Stifters dieser Härte). Schließlich ist in dem Lügenlabyrinth Betaumelung und Nüchternheit überhaupt nicht mehr auseinanderzuhalten. Je schwächer Einer sich spürt, um so aggressiver trumpft er auf; erschöpfend repräsentiert der Komödiant eine ganze Gemarkung. Vollzählig marschieren die Matadore dieser „Kultur“ auf: das brutalitätsgeile Maulheldentum der Professorenschaft, der Journalistik feige Beflissenheit, die Umsturzpartei, eine andere Nuance desselben Machtkitzels, mehr Partei wie Umsturz, immer zu einträglichem Paktieren bereit, für den politischen Handel die Menschlichkeit verratend. Erlogene Ideale, unlautere Sitten, — himmelschreiender Schwindel, zu Deutsch: „wir (groß) in der Welt voran!“ („Absolutismus, gemildert durch Sklavensucht“.)

Aetzend zeichnet Heinrich Mann diese Physiognomie in Linien, die den bleibenden Bann über das Wesentlichste seiner Opfer verhängen. Die kleinliche Gehässigkeit ihres Konkurrenzneides, die impotente Lüsterheit ihrer Liebeskabinette, die Orgien der Gesinnungsprotzerei, das anonyme Exzedieren und das sehr offizielle, wo der Trug schon über den eigenen Kopf wachsende Dimensionen annimmt. Imponderabilien der Gesamtheit sind so festgenagelt, daß kein Entschweben mehr möglich. Einprägsamst charakteristische Konfrontierung hat in den Veitstänzen einer Lohengrinpersiflage und eines Denkmalrummels das Format der unvergeßlichen Geißlungen. Als ich Teile dieses Romans, vor vier Jahren, zum ersten Male las, war mir die geringe tatsächliche Wirkung des Werkes ein Beweis mehr für die Hoffnungslosigkeit der

ranzen  
in einer  
herrlich  
Stürme  
vorwegg  
des Geis  
eurer K  
allein las  
das Feld  
ertönt da  
einen ge  
diese Dir

In  
aller Te  
genannt  
nicht der  
Aber vor  
Jene Mi  
werden,  
mitwirk  
nicht. S  
erst an,  
bekomm  
promitti  
den Cyl  
Unbürge  
lichen Ep  
des begi  
Raum —  
kunst un  
brauchte  
Und für  
den und  
Bürgerlic  
hassensw  
Freie das  
mehr ein  
fangs vo  
die sein g  
der Um  
sichtslos  
lichen A

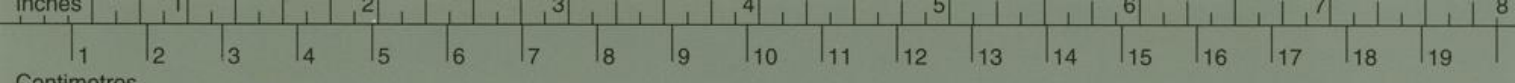


ng: Ge-  
Idealen,  
lassen;  
Rausch-  
heit . .  
uldigend  
hwindel-  
Religion,  
sie hilft,  
s eigene  
die Auf-  
stohlene  
schuldbe-  
. Nicht  
hr sinkt,  
tsein ist  
h außen  
eschämt-  
Selbst-  
loch der  
t in dem  
ht mehr  
gressiver  
e ganze  
Kultur“  
aft, der  
Nuance  
einträg-  
lichkeit  
reiender  
bsolutis-  
Linien,  
hängen  
npotente  
rotzerei,  
g schon  
pondera-  
en mehr  
in den  
ummels  
Romans,  
ächliche  
keit der

ranzen Situation Deutschland. Damals war er in Fortsetzungen in einer Zeitschrift erschienen, und ich verlangte, daß von einem so herrlich aufreizenden Buche nichts weniger als praktisch revolutionäre Stürme erzeugt sein müßten. Und auch dieses ist in dem Buche selber vorweggenommen: „Kunst bleibt auch Kunst, und alles Ungestüm des Geistes rührt nie an euer Leben. Den Tag, an dem die Meister eurer Kultur dieses begriffen hätten, wie ich, würden sie euch wie ich allein lassen mit euren wilden Tieren“ . . . „Dennoch dürft ihr ihnen das Feld nicht lassen.“ Und den Umsturzliteraten dieser Mischung ertönt das hochnotpeinliche Verdikt: „es wäre besser gewesen, sie hätten einen gesunden Lärm im Lande geschlagen, als daß sie hier im Dunklen diese Dinge flüsterten, die doch nur von Geist und Zukunft handelten.“

Inzwischen kam die Kriegshölle als die konsequente Frucht aller Teufelssaat, und als sie sich selbst ausgebrannt hatte, jene sogenannte deutsche Revolution. Eine Umstellung, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, mehr die Fassade ändernd als das Fundament. Aber von ganz unten her dringt drohend der Schrei der Entrechteten. Jene Millionen, die die wirkliche endgültige Weltenumwälzung leisten werden, wo sind sie in Manns Werk? Das Volk, das dort statistisch mitwirkt, jener „von den Ereignissen ewig überraschte Chor,“ ist es nicht. Sie haben in der offiziellen Dichtung noch kein Echo, sie fangen erst an, in den stählernen Prosagebilden Leonhard Franks Stimme zu bekommen. Manns „Arme“ waren es leider auch nicht, diese kompromittierte Ablösungsschar, mit der Versetzung ins Parvenütum den Cyklus einer klamm absolvierten Elendsschule krönend. Die Unbürgerlichen, ganz von neuem Beginnenden — in der großen bürgerlichen Epopöe Manns, darin doch alle Gliederung deutscher Gesellschaft des beginnenden 20. Jahrhunderts vertreten ist, ist für sie noch kein Raum —, sie sprengen wohl auch den gewohnten Paßgang der Bürgerkunst und heben aus ihrer Urtümlichkeit wie aus einem noch unverbrauchten Boden die machtvolle Beschwörung originaler Visionen. Und für sie wird die Schöpfung Manns, als des letzten zusammenfassenden und schon über den Wassern gleitenden Klassikers der deutschen Bürgerlichkeit, das Geschichtsbuch sein, das am unverfälschtesten das hassenswerte Inventar des vorsintflutlichen Bestandes birgt. Für Freie das Märchen von den Unfreien! Heut allerdings ist Manns Roman mehr eine Instanz, daran das Versanden eines hoffnungsvolleren Anfangs von Revolution zu kontrollieren wäre. Heut sind alle die Mächte, die sein greller Lichtstrahl enthüllt, noch Mächte, nur unter irreführender Umbenennung, heut lebt der „Untertan“ noch, den dieser rücksichtslose Spiegel einfängt. Er schaue hinein und sterbe am unerträglichen Anblick der eigenen Fratze!





# Farbkarte #13

B.I.G.



werk der Haager Komödie sich genützte, wurde als Hemmschuh der mit blutigerer Hingabe zu durchringenden Sache erledigt. In diesen Aufsätzen war also bereits das vollkommene Material zu einer Reinigung und Stärkung der Erkenntnisse und der Gewissen vorhanden, und sollten sie nun, da wir durch die Schrecklichkeit der Geschehnisse zu umwühlender Besinnung gebracht sind, nicht endlich ihren großen fruchtbaren, ihren Ewigkeitserfolg finden!

Max Herrmann-Neiße.

### Im Nacken des Staatsoberhauptes . .

Ein Mannmann schreibt diese Prosabuch nachher bei Kurt Wall in Leipzig: — Ludwig Meißner, Ein Mann des Fleißes und des Willens, ein Mann von der Gier seiner Väter, ein Eifer der Ehre und anderer großer Verfahren, ein Gewaltiger der Worte. Das schließt ist die Darstellung an diesem Buch: die menschliche und geistige Gewalt des Wortes, die sprachliche Spezifität. Hier schreut Einer mit bewunderndem Staunen durch die Zeit, die keine von ihm, und eine Schrift im Prozess. Hier schreut Einer die Durchdringung und unendlich unerschöpfliche Schönheit dieses (von er selbst) Dantes zu Boden, und eine letzte Gedanke in Aufhebung und Beendigung der Schicksal und die und Ehrbarkeit und Gedacht und menschliche Fülle des reinen, demütig empfangenen Lebens. Hier schreut Einer mit schmerzlicher Vehemenz seine Texte gegen alle Widerstände und Niedertracht dieser Welt — und besagt Unerschrocken und Ungegründet die letzte von, aller Götter durch den Himmel zu erreichen. Kämpft eine menschliche Kampf mit der Dämonen in seiner Brust und an seinem Weg, hält sich unerschrocken wieder schlagend und nicht, dennoch, immer wieder auf, „angebrochen und hartlich unerschrocken“.

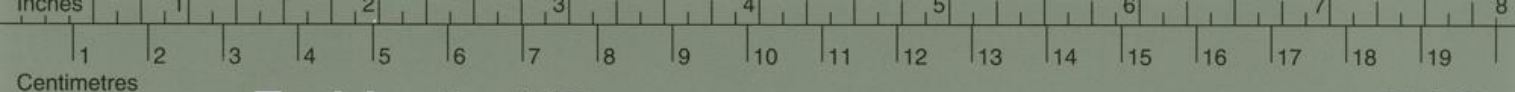
Ein Kapitel wie „Nacht der Meise“ oder „Der Mann“, „Von den Meisen“, verleiht durch eine Dichte und eine Wärme menschlicher Argumente gegen die neuen Klischees, die mit dem Schlagwort „Kommunisten“ aus dem Alltag gedrückt zu haben wollen. „Man“ hat diese Kapitel, „man“ hat überhaupt diese Buch und kann von einer menschlichen, lebendigen Erkenntnis sich aus dem Weltall erheben. Man wird diese vollkommene Augen bekommen für die neue Einheit von Kunst und Leben und Eifer und Willen und Schicksal, für die große menschliche wahrhaftige Erbschaft Mensch, die in den Worten der jungen Klischees immer wieder sich zu manifestieren beginnt. Diese Ausdruck, unter anderem, die sehr hochsteigende sind, die Ludwig Meißner, der Mann und Dichter, diesem Lebensbuch mit auf den Weg gegeben hat.

W. B.

### Peter Altenberg

Wir wollen einen Augenblick innehalten. Nicht viele und keine großen Worte! Aber wir wollen einen Augenblick an den denken, der die Schönheit dieser Erde geliebt und ihre Mühsal und Gewandtheit geliebt hat wie wenige, der aus aus einem einzigen Menschen und einem immer sich geistigen Dichte eine so starke Dichte hervorgebracht hat. Das man immer ein Buchen über die Schicksal auch, als Behälter und Gedächtnis, und über dieses sterbliche und immer wieder Leben an den kleinen Mädchen und allen anderen Seiten man die Arbeit machen. Es war vorher, es war eine Affäre hat alle anderen Seiten — aber die „Menschen“ hatten nicht als ein übergeordnetes Leben für ihn, als er, im Ernst, nicht mehr wurde, gegen die Vererbung seiner, unter Erde zu protestieren. Es kann eine ständige unerschrockene Buch und werden es werden und voller Schicksal

und eigen  
seinen gro  
die Süßig  
täglichste  
Alltags, c  
hingeebe  
ihnen fre  
blick an il



## Farbkarte #13

B.I.G.



l schießen:  
routinierte  
Geschäfts-  
eine Lei-  
ig auf Aen-  
peraments.  
darunter.  
Teufel ge-  
an erinnere  
schuf man  
uchte man  
orderungen  
ward aus

kampf die  
en Führer  
en Sitzung  
Hauses ein  
würde es

Es wird ein  
Aber ein  
National-  
der finden,  
en — wenn  
eiter daran  
Revolution  
cken haben,  
assehen.

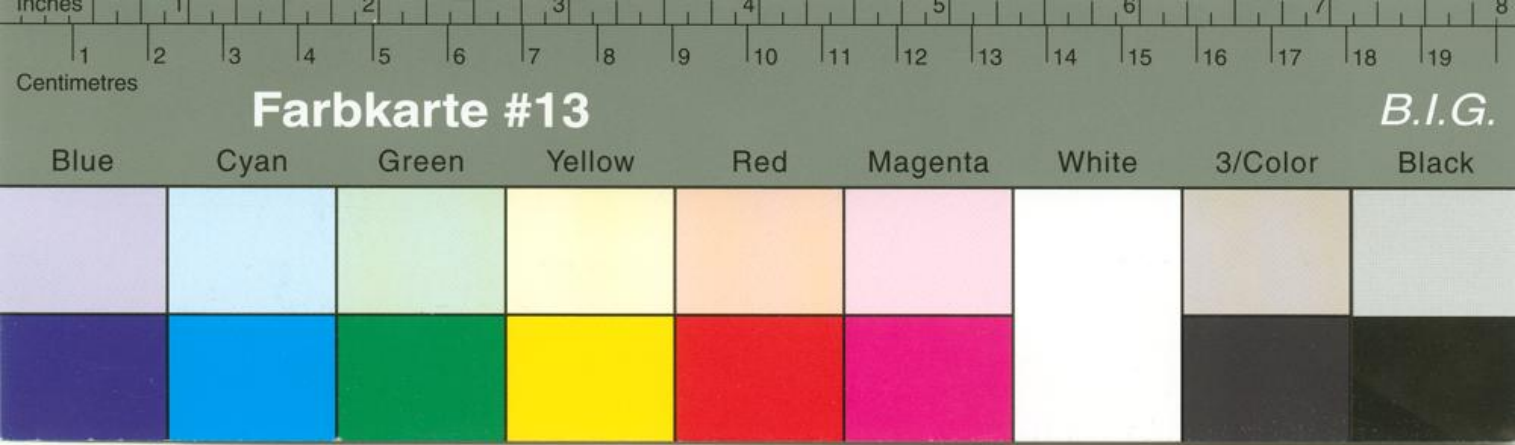
eil, alle für  
en Keil ins  
eine Stelle  
es zur Re-  
rsammlung  
er, geistiger  
Demokratie  
nlung.

### Der Fluch der Kompromisse

von Max Herrmann, Neisse

Die schlimmste Gefahr ist nie der entschiedene Gegner, sondern der eigene Kompromiß. Am Einlenken und Paktieren, am Zugestehen und Sichvergleichen scheidet letzten Endes jede Sache. Man war jung und gab sich mit unbedingtem Glauben hin. Bis man etwa am Religiösen erlebte, wie alle Welt sich vorteilhaft damit abzufinden verstand. Oder wie den erotischen Forderungen die letzten Konsequenzen abgehandelt wurden, daß das Ereignis im Zulänglichen verkümmert und flaves Genügen die Ursprünglichkeit betrügt. Und auf dieselbe Weise gewöhnte man sich am Ende daran, jeder Erfahrung mit Halbem zu dienen und den schärfsten Sinn geschickt abzdrehen. Der Antimilitarist räumte dem Militär als dem Schutz seines eigenen Landes Existenzberechtigung ein. Der Sozialist vertrug sich mit dem Ausbeuter, der ihn selber verdienen ließ, und spielte mit dem Traum des eigenen Aufstiegs ins Kapitalistische. Der Kriegsgegner gestand dem Verteidigungskrieg ein Reservatrecht zu und meinte im Grunde seines Herzens den „siegreichen“ Krieg schlechthin. Der Aufständische revoltierte nur für bessere Konjunktoren, immer hübsch im Rahmen der üblichen Sicherheit seiner Reservate. Statt die bestehenden Gewalten restlos abzuschaffen, begnügte er sich damit, an ihnen teilnehmen zu dürfen, vor der letzten Folgerung: überhaupt eine Welt ohne Herrscher und Beherrschte, ohne Befehl und Gehorsam zu ermöglichen, rettete er sich mit einer Macht-Verschiebung, die seiner Partei bessere Plätze an der Sonne öffnete. Statt sich zum äußersten Gebot zu bekennen, das aus der Bereitwilligkeit zur Selbstpreisgabe das gegenseitige Glück lösen soll, stabilisierte man den eigenen Vorteil als Wert und machte seine Sicherung zur Kardinalfrage. Wieder vereitelte der Kompromiß einen radikalen Erfolg im Aufwärts des gesamten Menschheitsgeschickes. An ihm scheiterte die Revolution, am deutschen Kompromiß die Weltenrevolution. Was als Vorstoß gegen das Militärische zu tun war, mündete in gefestigterem Militarismus deutschrepublikanischen Kolorits. Denn Antinationales wollte in diese Schädel nicht einmal für einen Augenblick exaltierterer Insurgentenspielererei. Vielmehr dröhnt auf der Basis des neuen „Freistaates“ das „Deutschland, Deutschland über alles!“ desto vorlauter und die Anmaßung bläht sich als „Deutschland in der Freiheit voran!“ Wieder einmal ward jede Gelegenheit, gründlich zu reinigen, verpaßt. Wer bis zu Ende gehen wollte, wurde mißleitet oder verbrecherisch genannt, Unterordnung unter das Mitmachen siegte so katastrophal, daß der Kompromißlose, Zielbewußtvehemente, unerschütterlich Durchhaltende, der eigentliche Revolutionär, der sich mit Leib und Geist leidenschaftlich bis zum „Alles oder Nichts“ einzusetzen trachtet,





der verruchte Bösewicht hieß. Die Revolution endet heute damit, daß das revolutionäre Prinzip wieder als das böse Prinzip gilt und die revolutionäre Manifestation als eine Fluchwürdigkeit.

Es wiederholt sich, und in verschärftem Format, alles Gräueltum vom Juli 1914. Die Soldateska beherrscht die Zirkulation mit der hohnvollen Geste der rohen Uebermacht, Fahrzeuge werden angehalten, das Individuum ist auf Schritt und Tritt körperlichen Eingriffen unterworfen, und wieder schwebt allenthalben das empörende "... wird erschossen!" über jedem Haupte. Aber Keiner empört sich —, im Gegenteil! Der Bürger beteiligt sich zustimmend an dem Spektakel. Er nennt das „Ruhe schaffen“ und wiederholt zur Rechtfertigung dieser unerträglichen Zustände sämtliche Zeitungslügen von Spartakusgewalttat. Ich habe aber von der angeblichen Anarchie, die vorher war, nichts gemerkt, die paar Plünderungen und dergleichen, die eventuell vorgekommen sein mögen, sind geringfügig, wenn man bedenkt, daß vier Jahre Krieg war. Also fallen sie vielmehr den Kriegsanstiftern und Kriegslehrern zur Last. Ueberdies kann nur eine von der Pest unserer Journalistik verseuchte Menschheit so pervers borniert sein, einem geistigen Wollen, einem politischen Grundsatz etwaige Mißverständnisse und Ausartungen und jede schlimme Handlung schlechthin anzukreiden. Aber so feiert die Sensationslust, die Wollust am Blutrünstigprickelnden ihre Orgien. Mit geheimem Kitzel wurden die „Schlachten“ um die Zeitungsburgen genossen (eine taktische Zwangsmaßregel, die niemandem hätte leibliches Leid zuzufügen brauchen, wurde erst von den Pressengewaltherrschern und ihrem Gesindel zur Staatsaktion und Heiligenlegende aufgebauscht, hernach mit blutiger Methode kriegerischer Barbarei erwidert und zunichte gemacht. Rachgier schwelte immer grausamer zur Hatz auf die Verfehmten. Wie 1914 die Wut abgelenkt wurde auf falsche Objekte: zum Beispiel die Engländer als Urheber der Not hingestellt wurden, wurden jetzt Liebknecht und die Seinen als die Dämonen alles dessen, darunter man leidet, denunziert. Und wieder fühlte sich die brutalste Neigung bestätigt, kam sich Gemeinheit als Verdienst vor, wenn sie gegen die „Missetäter“ zur Verwendung kam. Eine nur in der Einbildung vorhanden gewesene spartazistische Vergewaltigung (wie soll etwas, dem die kompakten Machtmittel fehlen, vergewaltigen!) wurde abgelöst von der niedrigsten faktischen Vergewaltigung: nun gibt es Mißhandlung des Einzelnen, der Andersgedachtes äußert, durch die tapfer Vielen; Volksfest der Wohnungsverwüstungen: „Jetzt woll'n wir mal ein Spartakusnest ausheben!“, worauf die Arbeitsstube irgendwelcher „verdächtig“ eigenbrödlischer Hirnmenschen oder unglücklicher Russenmädel demoliert wird. Die plumpe Majoritätsgewalt schlägt Rad, der Bürger weiß wieder, wo er zu parieren hat, und salu-

tiert dar  
und Gew  
die Brie  
„Bruder“  
infamiert

Zul  
ihre offe  
und der  
scheusäl  
am eigen  
Geyer u  
ausgelief  
diese heil  
elementa  
deutsche  
dem Säb  
Deutsche  
ist er hil  
den wehr  
diesem C  
als das,  
lichen A

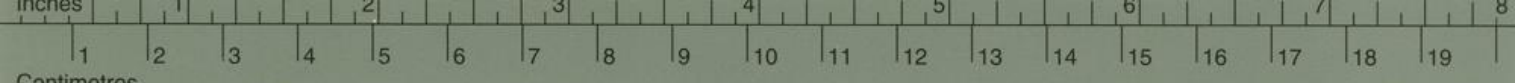
Da  
ich fühle  
will das

De  
windung  
daß die  
die sie a

De  
Segen, d  
in Allge  
bringt!

De  
und Zwe  
Du segn

De  
sondern



# Farbkarte #13

B.I.G.



ute da-  
as böse  
als eine  
s Gräuel  
mit der  
en ange-  
ingriffen  
... wird  
—, im  
pektakel.  
fertigung  
partakus-  
e vorher  
hen, die  
man be-  
Kriegs-  
eine von  
borniert  
etwaige  
andlung  
Wollust  
wurden  
aktische  
zuzufügen  
rem Ge-  
hernach  
zunichte  
die Ver-  
Objekte:  
wurden,  
s dessen,  
brutalste  
wenn sie  
Einbil-  
wie soll  
) wurde  
gibt es  
arch die  
t woll'n  
e irgend-  
unglück-  
tsgewalt  
nd salu-

tiert dankbar die enorme Ueberzeugungskraft der Handgranaten- und Gewehrkolbenargumente: „Der Noske, der hat was weg, der nimmt die Brieder ordentlich hoch!“ (Nämlich das herrliche Liebeswort „Bruder“ ist in diesem Stammtisch-Rotwälsch zur Schandbezeichnung infamiert worden.)

Zuletzt beging die militaristische Verrohung des Deutschen ihre offenkundigste Abscheulichkeit mit der Ermordung Liebknichts und der Frau Luxemburg. Die kriegerische Willkür Gewalt ist mit ihrem scheusäligsten Wüten ins eigene Land verlegt. Nun spüre, Deutscher, am eigenen Leibe die Rute, die du für andre schufst! Wie einst Florian Geyer und die Seinen dem viehischen Uebermut der Privilegierten ausgeliefert waren und Meuchelmord den Führer abtat, so wurde auch diese heiße Flamme von Bestialität ausgetrampelt. Der instinktfesteste, elementarste Aufrührer und die freieste, sicherste Geistigkeit des deutschen politischen Lebens überhaupt opferte der Kompromiß dem Säbelregiment. Denn wirkliche, endgültige Freiheit bleibt dem Deutschen verdächtig. Ohne den bestimmten Fußtritt der Vorschrift ist er hilflos. Er will roh kommandiert sein und will zur Roheit gegen den wehrlosen „Feind“ ermächtigt sein. Im Kompromiß mit der Roheit, diesem Geschäft auf Gegenseitigkeit, erhält er seine letzte Krönung als das, was er ist: Der Kompromißler par excellence — bis zum tödlichen Ausgang!

## Demut und Empörung

Ein Gespräch

von Hans Karsner

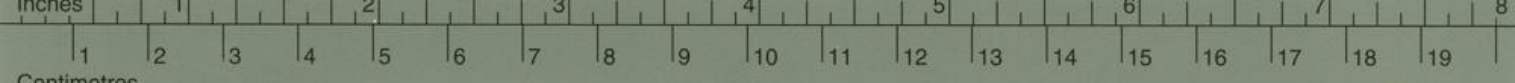
Der Empörer: Ich sehe nur Chaos und ich will die Ordnung; ich fühle nur Unrecht und ich will Gerechtigkeit; ich leide nur und ich will das Glück —: Das ist meine Auflehnung und Empörung.

Der Drücktinger: Sich beugen und ergeben ist wahre Ueberwindung. Du willst auch, aber bist Du im Unrecht. Woher willst Du, daß die neue Ordnung, die Deine Empörung einleitet, von jenen anderen, die sie abtut, nicht als Chaos, Unrecht, Leid empfunden wird?

Der Empörer: Deine Fragen sind verflucht. Verflucht Dein Segen, den Du nach allen Seiten verstreust. Dein Zwilld setzt sich in Allgegenwart, weil er zum Zwilld nicht Kraft und Willen aufbringt!

Der Drücktinger: Es ist nicht an dem, mein Freund; nicht Frage und Zwilld, sondern Gewillheit. Und die lehnt Du. Hämmst Du sie, Du segnest auch.

Der Empörer: Meine Hand ist nicht zum Segen geöffnet, sondern zur Faust geballt; aber in der verschlossenen ruht Segen. In



# Farbkarte #13

B.I.G.



Profit und  
ingen einander  
eifers ist die

des Arbeiters  
des Arbeiters  
unktionsmittel  
daß gerade  
Widerstand  
er Fall. Der  
als Ansporn  
la nötig ist,  
Zwang ist,  
apitalsmacht  
er eigentlich  
nicht seinem  
o willig mit  
reich für die  
nach Feier-  
öffnung auf  
bewußtesten  
e Hoffnung  
Entwicklung  
reifen lassen  
die stärkste  
n die Macht  
n die Mög-  
rch Besseres  
es Kapitals  
seine wirt-  
d die Hoff-  
issenschaft-  
gel an Ver-  
ende Kraft  
kräftigsten  
m militari-  
der Staats-  
n stärksten  
d Gewerk-  
em Banne  
der bloßen  
also, gleich  
Macht des  
von Partei

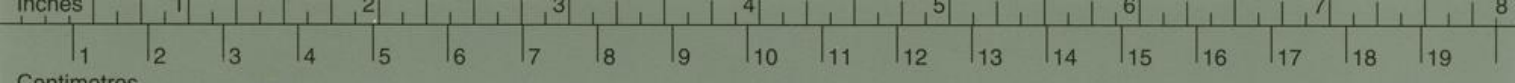
und Gewerkschaft während des Krieges und in der Revolution haben diese Tatsachen mit unverwundlicher Klarheit enthüllt. Sie haben von der Hoffnung des Arbeiters gelebt und wollen weiter von ihr leben. Darum widerstehen sie sich mit Mäxkämpfen, Handgranaten und Maschinengewehren der Erfüllung dieser Hoffnungen und sind die stärksten Stützen der wachsenden Kapitalmacht.

Die Macht des Kapitals wackelt. Ihr Fundament ist gebrochen. Trotz aller selbstischen Gebärde ist sie bereits im Fallen, und es bedarf nur noch eines Stoßes, daß auch die letzten Stützen zusammenbrechen. Die Niederlage des deutschen Heeres hat die Autorität des Staates beseitigt und damit auch die Autorität des Kapitals. Der Glaube an die Macht des Kapitals ist geschwunden. Dieser Glaube war die letzte Grundlage seiner Macht. Da der Glaube an die Macht geschwunden ist, ist auch die Macht selbst dahin. Heute bedarf es keiner Aufklärungspropaganda mehr, um den willigen Lohnknechten in einem entschlossenen Klassenkampf zu veranlassen. Der Glaube an die Autorität des Kapitals ist dahin und der Klassenkampf tritt in seine volle Blüte. Arbeiter und Angestellte versagen dem Kapital, es lassen Autorität sie nicht mehr glauben, ihre Dienste. Der Bestand der Kapitalisten ist bald nur noch ein Blatt Papier. Wenn es herrscht, wenn es keine Klassen mehr gibt, dann hat der Klassenkampf ausgespielt, dann gibt es Frieden, Ruhe, Ordnung.

## Eine Chronik der Lügenzeit

von Max Herrmann-Neisse

Historisch muß unsere Schandzeit gebrandmarkt werden als die Aera der Verlogenheit. Der meisten Literaten Tintenwerk bestätigt sie oder läßt zumindest lässig sie gewähren. Unversöhnliche Gegnerschaft bezeugt ihr mit seinem Schrifttum Carl Sternheim. Mit vollem Recht schließen sich jetzt elf seiner entlarvenden Prosa-Attentate wider den Schwindel zu einer Chronik der Verderbnis zusammen. (Carl Sternheim/Chronik von des zwanzigsten Jahrhunderts Beginn. Zwei Bände. Verlag Kurt Wolff, Leipzig.) Von Anfang an hatte er die Grundlagen des Uebels erkannt und mit seinem „Kampf der Metapher!“ die Forderung gegen diese Situation auf die wirksame Formel gebracht. Denn Metapher: falsches Vorgeben, hohle Geste, ist dieses Gezüchtes Merkmal. Das ist das Geschlecht derer, die den Mut zu sich selber nicht aufbringen. Man verkleidet seine Triebe mit den Draperien spiegelfechtender Pathetik und läßt zwischen Aeußerung und Praxis, zwischen dem, was man als sein Ideal vorgibt, und dem, was man in seinen Handlungen zeigt, den Abgrund klaffen. Mit dem Schein schwärmt man für eine himmelblaue Unerfüllbarkeit,



# Farbkarte #13

B.I.G.

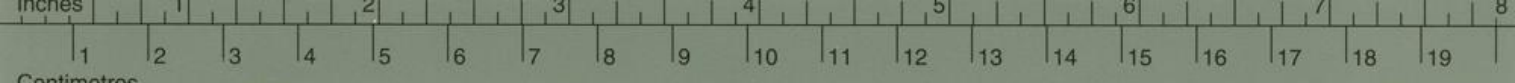


mit dem Sein gibt man der kotfarbenen Realität Recht. Mint Christentum und tut faktisch nach rücksichtslosem Ichprinzip, führt im Munde Gerechtigkeit und meint tatsächlich Zuwägen nach dem eigenen Vorteil, verkündet Freiheit und privilegiert ein paar Stände, die den Genuß der Machtmittel despotisch organisieren. Hochstapelei der Prinzipien und der Institutionen regiert: was faktisch kulturfeindlich, kulturfremd oder gleichgültig ist, spielt den um Kultur Geschäftigen, man bleibt Barbar und schmeichelt sich doch gern mit schönstem Geistestitel. Und wie man sich nicht zu seiner Wirklichkeit bekennt, wird ihre Physiognomie immer fataler. Alles flieht in die aufgetünchte Attrappe, Religion wird da auch nur Ausrede und das Leben nicht nach seiner ganzen Schwungkraft ausgelebt, sondern nach dem marktgängigen Kurs verhökert. Stimmungen erwachsen nicht aus Zuständen der Seele, sondern der Kasse: je nach gefüllter oder leerer — Hochgefühl oder Verzweiflung. Und noch die Kunst läßt sich vom Bürger als Instrument seiner Sicherheit und Behaglichkeit willig aushalten und verkam zur spielerischen Lockung, die über das Verweste ihren Flitterstaat breitet, ihre Verklärungen als den Normalzustand ausgibt und ihre Gläubigen dem verstiegenen Vergleich überliefert. Der Jugend wird eine korrigierte Klischerie zur Nacheiferung vor Augen gebracht, dem Manne die doppelte Buchführung der Moralen für offiziellen und privaten Gebrauch zur Gewohnheit gemacht und dem Greise sein Welken sogar mit tröstlichen Emblemen zerflunkert.

Diese „Welt“, die aus ihrer Lüge den Krieg gebär und eine Revolution um den Sinn schwindelte, bleibt in den elf Fällen von Sternheims Chronik dem Urteil überliefert. Eindringlich prägt sich jedes Exempel ein, weil nicht in schweifender Genremalerei Figuren und Gruppierungen ausgepinselt sind, sondern strenger Griff repräsentierende Züge für den entscheidenden Moment ins Blitzhelle stößt. In prompter Folge ist jede Verzerrung menschlichen Urbilds aus den, noch aktuellen, Jahren der Jämmerlichkeit konserviert. Wie aus Nischen eines Panoptikums stieren ihre Masken in wächserner Exaktheit. Emporkömmlinge des Mordgeschäfts, Kriegsgewinnler, Menschen-„Ersatz“, „durch einen einzigen Kulturbegriff bis auf die Haut zu entlarven“. Rentner, denen Kapital von jedem verpflichtenden Bekenntnis Dispens erteilt und ein Dasein über den Ereignissen garantiert. Leisetreter ziviler Umgänglichkeit, die „vor heftigen Aeußerungen zurückschrecken und heitere Geselligkeit nicht durch Kundgebung extremer Ansichten ins Wanken bringen.“ Völker im Krieg: „Es genügt, ihnen zuzurufen: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ Sie fragen niemals: Durch wen im letzten Grund? Lassen sich bewaffnen, morden jeden Beliebigen als Erbfeind, erst zögernd, dann aus Gewohnheit, mit Ueberzeugung und Hochrufen.“ Festgestellt wird ein völlig im

Besitzwahn  
bärdet, verfa  
Skala von S  
lichen Aktion  
die bewegend  
gedeckt wird  
im Bett der  
Begriffe zu f  
tioniert in de  
vor dem eig  
motieren, in  
Phrasen, der  
Und erschöp  
haften, frech  
zeichnet: „V

Positiv  
heim nicht  
vollen Prägn  
Arbeit am  
eigenen Ichs  
gleichberech  
schaffen. A  
Massengenos  
heftigeren I  
gebilligten.  
der Verschr  
ja noch die  
zurückerst  
ja Blendwe  
der sie von  
zehntel der  
Kundgabe  
heit und S  
wendiger C  
Freiheit  
alle Wider  
Wenn auss  
durch frem  
Lüge besie  
Erkennens  
schwungs  
singt, die  
gebeuteten



# Farbkarte #13

B.I.G.

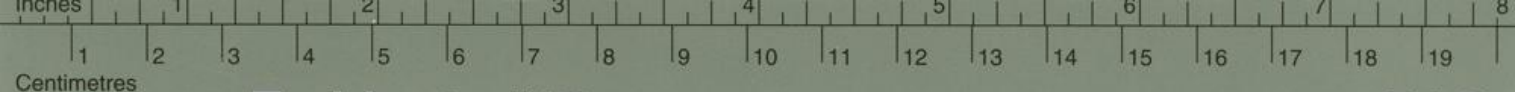


echt. Mimt  
 Prinzip, führt  
 en nach dem  
 paar Stände,  
 Hochstapelei  
 tisch kultur-  
 a Kultur Ge-  
 ch gern mit  
 Wirklichkeit  
 flieht in die  
 ede und das  
 ebt, sondern  
 n erwachsen  
 ach gefüllter  
 ie Kunst läßt  
 Behaglichkeit  
 die über das  
 ns den Nor-  
 en Vergleich  
 g zur Nach-  
 Buchführung  
 Gewohnheit  
 n Emblemen

und eine Re-  
 n von Stern-  
 gt sich jedes  
 Figuren und  
 ff repräsen-  
 zehle stößt.  
 lds aus den,  
 Wie aus  
 r Exaktheit.  
 Menschen-  
 ie Haut zu  
 atenden Be-  
 n garantiert.  
 Aeüßerungen  
 Kundgebung  
 Krieg: „Es  
 Sie fragen  
 nen, morden  
 Gewohnheit,  
 n völlig im

Besitzwahn aufgehender Betrieb, dem noch, was aufsässig sich ge-  
 bärdet, verfallen bleibt. Entwickelt wird an ziemlich vollständiger  
 Skala von Schiebern und Schmarotzern, von weiblichen und männ-  
 lichen Aktionären des falsch illuminierten Profitbezirks sein Urquell:  
 die bewegende Lüge seiner permanenten „Begriffsverwirrung“. Auf-  
 gedeckt wird der Hebel jeder Gemeinheit als Nuance einer „Trägheit  
 im Bett der Gewohnheiten, ohne mit seinem Blut die überkommenen  
 Begriffe zu füllen und für sich selbst lebendig zu machen.“ Der funk-  
 tioniert in der Gelenkigkeit, mit „seelischen Kunststücken“ Brutalität  
 vor dem eigenen Gewissen in einen absolvierenden Nimbus zu eska-  
 motieren, in der unumschränkten Herrschaft „zu Brei gewälzter  
 Phrasen, denen noch die Druckerschwärze vom Morgen nachstinkt.“  
 Und erschöpfend ist zuletzt diese Sorte „Kultur“ in ihrer fratzen-  
 haften, frechen „Vielseitigkeit“ mit bleibendem Peitschenschlag ge-  
 zeichnet: „Von Tolstoi durfte er und Tirpitz schwärmen.“

Positive Forderung der vereinigten Lüge gegenüber bleibt Stern-  
 heim nicht schuldig, demonstriert sie ebenso plastisch aus der kraft-  
 vollen Prägnanz seiner Gestaltung. Konsequenz ergibt sich: ehrliche  
 Arbeit am Selbst, sich Besinnen auf den ursprünglichen Wert des  
 eignen Ichs. Sich seine Freiheit wahren ohne Scham und Scheu,  
 gleichberechtigte Gemeinsamkeit von unvertreten glückseliger Existenz  
 schaffen. Aber die angemessene Verbindlichkeit einer korrumpierenden  
 Massengenossenschaft wird der Vogelfreie, Losgelöste glatt ablehnen,  
 heftigeren Erschütterungen ausgesetzt, als den von der Korporation  
 gebilligten. Aus jeder Verstellung, aus allen lächerlichen Emblemen  
 der Verschminkung grabe sich endlich Der Mensch! Bis jetzt sind  
 ja noch die Bettler „verarmte Bürger geblieben, die jede Gabe irgendwie  
 zurückerstatten!“ Sind die religiösen und philosophischen Systeme  
 ja Blendwerk, ohne reale Unterlage, aufreizend durch den Abgrund,  
 der sie vom Tatbestande trennt, da der wirklichen Lage von neun-  
 zehntel der Menschheit sie Hohn sprechen. Bringt Euch zu eigener  
 Kundgabe aus des Schemas Umneblung, aus der Stiekluft von Satt-  
 heit und Stillstand! Und sei diese Kundgabe im Anfang, aus not-  
 wendiger Gegenwirkung, ein Umlernen zu Rücksichtslosigkeit und  
 Frechheit — wenn sie nur Euch eigen ist, unverlogen! Fruchtbar  
 alle Widerspenstigkeit, die der eigenen Entscheidung entspringt!  
 Wenn ausstirbt die Sucht zur Sicherung des eignen Selbstbewußtseins  
 durch fremde Anerkennung, ist die letzte Verführung zur anpassenden  
 Lüge beseitigt. Werdet völlig unabhängig in der Wahrhaftigkeit des  
 Erkennens und des Bekennens! Und der Dichter sei solchen Um-  
 schwungs Motor: statt des „Sängers, der Esel und Nachtigallen be-  
 singt, die Menschen in ihrer Not aber schneidet“ — „auf der Aus-  
 gebeuteten Seite, mit Leidenschaft Geplünderte zum Kampfe führend.“



# Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



angebohrt  
quartier  
en, sowie  
ie in die  
Telephon-  
Nachts  
über den  
ach, und  
gespräche  
ie Beob-  
ere Ober-

Schallver-  
mit Filz-  
das Ohr  
chnüffelt  
Schützen-  
k, hockt  
Du bist  
en Licht-  
üte dich,  
er Schall-  
nes Feld-  
e persön-  
en, deine  
n Durch-  
ad macht  
d pflanzt

ist nicht  
l Plätzen,  
erforder-  
Kanonen,  
ker. Die  
sche Tat-  
schlichen  
n Zweck  
as Reich  
nstellung,  
ichen Be-  
h die wir  
laner mit  
isvoll an  
schatten-

hast und hasten hinter die her, tragen geliebte Menschen über den  
in dem Schutze, wenn Hermann Ober und Claus Gellert  
Krieg. „Du bist besessen in Wert und Blick.“ (Feldin.)

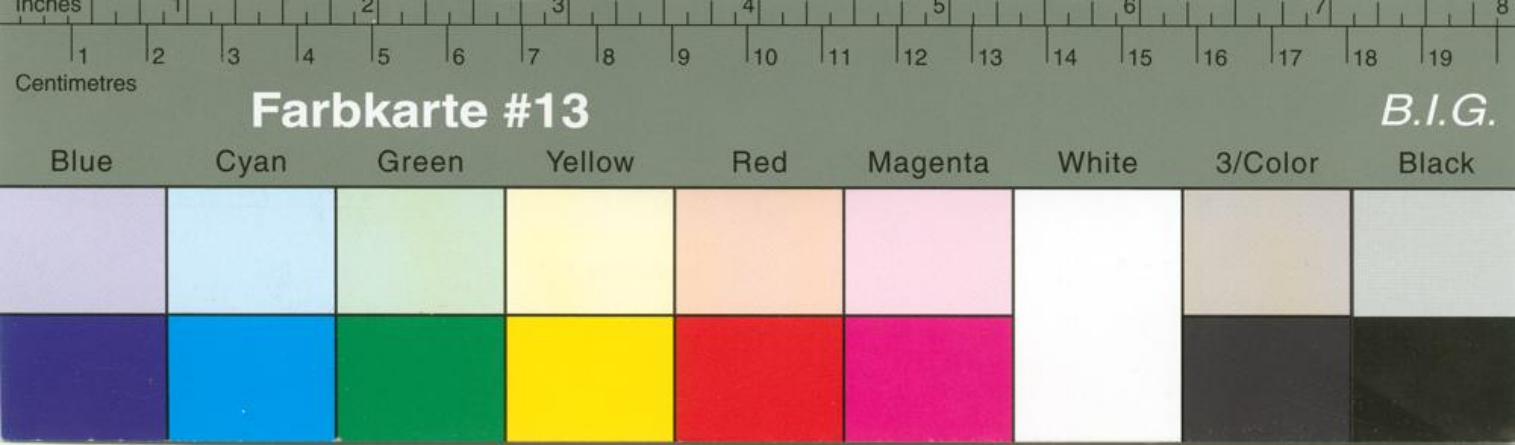
Ich kann es dir sagen, es ist möglich ist, in dieser Welt auch  
eine ein Gefühl des Glücks und der Freude herzustellen. Das ist deine  
Angelegenheit, Freund und Leber; nur du selbst hast darüber zu ent-  
scheiden. Die Menschen, zwischen denen du dich bewegst, sind Schicksals-  
genossen. Sie lauern in weltlichen Unterständen und richten die  
Flinte ihrer Menschenverachtung auf dich. Sie haben den Krieg in  
sich hineingeträchtelt; sie führen ihn auf eigene Hand fort, einen Krieg  
an militärischen gegen dich und deine Sache auf Straßen, Plätzen, Han-  
delshaus und Dachboden. Sie brachten mit Schmutzwerkern in deine  
Kuchelgasse und in deine Gedanken. Klauer und Schläger heißt das  
letzte Spiel.

## Mut zur Konsequenz

von Max Herrmann-Neiße

Was die Ereignisse im Unzulänglichen versanden läßt, ist der  
Mangel an Mut, die Dinge bis in ihre äußerste Konsequenz zu erblicken  
und demgemäß zu handeln. Immer kommt man an irgend einen Punkt,  
wo man seine Einsicht bremsen und seine Tat stoppen zu müssen  
glaubt. Kann sein, daß ein Momentaustausch einmal in die Sphäre radi-  
kaler Standhaftigkeit entrückt, — die Ernüchterung wird nachher  
desto ängstlicher der süßen Gewöhnung an seine Pietätlüge den eignen  
Anfall von absoluter Gradheit zum Opfer bringen.

Aus der Drangsalierung der Kriegszeit und aus der Entrüstung  
über den verlorenen Kampf ergab sich für kurze Zeit eine Stimmung,  
die von Optimisten für Antimilitarismus gehalten ward. Aber ihrem  
zufälligen, kleinlichen Ursprung entsprechend ging dieser momentane  
Hang nicht in das Stadium reeller Einsicht und entschiedener Ge-  
sinnung über, und wie es heut damit steht, sieht auch der zur besten  
Meinung Geneigte. Sogenannte Revolutionäre glauben die Behauptung  
als kränkenden Vorwurf zurückweisen zu müssen, sie hätten die Armee  
aufgewiegelt und des Heeres Schlagfertigkeit durch ihre Propaganda  
untergraben. Statt sich zu solchem Gotteswerk als einem höchst  
verdienstlichen zu bekennen. Und wenn in der „Nationalversamm-  
lung“ Frau Zietz das Eiserne Kreuz mit der gelinden Kennzeichnung  
„Blutmal“ versieht, erhält sie einen Ordnungsruf, wie in den blühendsten  
Zeiten kaiserlicher Reichstagspraktik. Und bleibt doch Wahrheit,  
daß jeder Kriegsorden Belohnung für ein kriegerisches Benehmen,  
für eine kriegerische Leistung, also für ein dem Nebenmenschen zu-  
gefügt oder zugeordnetes Leid ist. Oder „Fortgeschrittene“ sagen:

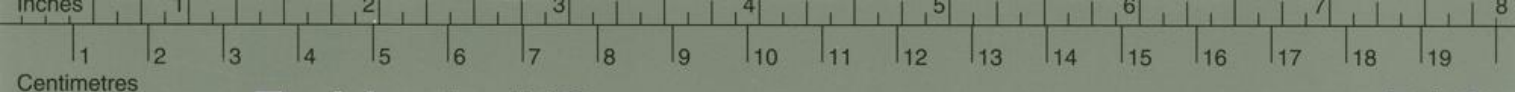


„Nein, Militarismus soll nicht mehr sein; aber ohne eine Miliz, ohne eine Polizeitruppe, eine „Grenzschutzwehr“ geht es doch eben nicht!“ Solange aber noch eine Einrichtung besteht, die durch Zufügung körperlichen Schmerzes, mit äußeren Gewaltmitteln zu wirken gedenkt, existiert Militarismus.

Aus der Not selbstverschuldeter allgemeiner Achtung und der Peinlichkeit des Ausschlusses vom besten Geschäft erwuchs für eine knappe Spanne ein Gebaren, das von Schönrednern als Antinationalismus gedeutet wurde. Aber sind der Begriff und die aus ihm folgenden Konsequenzen einer Art Umstürzler nicht ewig fremd, bei denen es für eine Schande gilt, mit „russischem Gelde“ die Revolution betrieben zu haben? Die bei der Debatte über die Freigabe der gefangenen Deutschen einem berechtigten Erinnern an die von uns zurückbehaltenen Russen die übelste Replik entgegenschleudern: man sei hier in keiner russischen Versammlung! Ist zu erhoffen, daß so verboht im alten stieren Kreis sich weiterdrehenden Gemütern eine Idee jemals bis in ihre äußerste Forderung einzuprägen sei? Daß sie jemals bis zum offenen Blick unabhängiger Erkenntnis zu bringen sind: Der Fremde als Herrscher über mich ist nicht verwerflicher als jede Herrschaft überhaupt, jede Sache eines Menschen, wes Stammes immer, ist meine Sache; Irrlehre meint, Ergehen des Deutschen ginge mich Deutschen einzig oder mehr an als Ergehen des Russen oder Dänen, und übelste Verblendung ist es, sogar die Revolution zu einer separaten Angelegenheit zu machen, Schwindel und Böswilligkeit, den alten imperialistischen Trick von der Widerrechtlichkeit „fremder Einmischung in innerstaatliche Vorgänge“ mit republikanischer Fassung in Gebrauch zu nehmen! Nicht eine starke gedeihliche deutsche Republik tut not, sondern ein möglichstes Wohlbefinden jedes einzelnen deutschen Menschen in dem Maße, als es das gleiche Wohlbefinden jedes anderssprachlichen Menschenbruders auf der ganzen Welt ermöglicht. Deutsche Freiheit — o ja, das ist wohl eine besondere Marke, aber nicht in einem Vorzugs-Sinne, vielmehr Sorge man dafür, daß wirkliche allgemeine Menschenfreiheit in ihres ganzen Wesens Beglückung sich erfülle!

Aber freilich, die Scheuklappen vor jeder Art restloser Eigenheit und hartnäckigen Zuendedenkens werden ja schon auf der Schule gehörig angelegt, und wie die Universitäten jenen Drill auf das abgesteckte Denken zu einem glatten System gedrechselt haben, erkannte jeder mit Schrecken, der dort seinen Willen nach Wesentlichkeit verkommen fühlte. Da gibt es eine Theologie, die auf der Pilgerschaft zu Gott fein sachte Dich in der Herberge irgendeiner Staatskirche selbsthaft macht; eine Philosophie, die den Flug zu kristallinen Gipfeln zur wohltemperierten Tour einträglicher Berufsklugheit oder unschäd-

lichen  
mit To  
bedeute  
Brutali  
minalist  
entlarv  
Helfers  
juristisc  
Amnest  
Straf-  
erwächs  
jeder v  
abzutur  
mein P  
Jeder g  
ist das  
derndes  
Not be  
lichen I  
unwirkl  
vor der  
nicht n  
schwind  
zuführen  
schenle  
mit der  
zu beza  
lich au  
verbürg  
für die  
Nerven  
den ich  
gegense  
wenn ic  
irgendw  
Vorteils  
Vom sch  
bis zum  
nur ein



# Farbkarte #13

B.I.G.



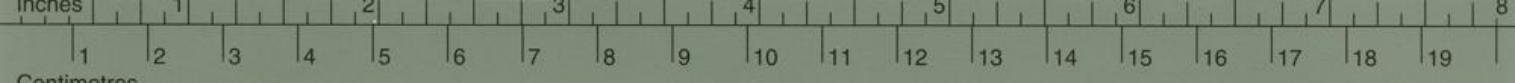
Miliz, ohne  
leben nicht!“  
die durch  
n Gewalt-  
nus.

ung und der  
chs für eine  
Antinationa-  
aus ihm fol-  
g fremd, bei  
e Revolution  
gabe der ge-  
lie von uns  
eudern: man  
r hoffen, daß  
n Gemütern  
en sei? Daß  
s zu bringen  
verflicher als  
ves Stammes  
tschen ginge  
Russen oder  
tion zu einer  
Böswilligkeit,  
keit „fremder  
ischer Fasson  
liche deut-  
tes Wohl-  
n in dem  
es anders-  
Welt er-  
ne besondere  
sorge man  
hres ganzen

ser Eigenheit  
der Schule  
auf das ab-  
en, erkannte  
lichkeit ver-  
Pilgerschaft  
Staatskirche  
enen Gipfeln  
der unschäd-

lichen Gewohnheitssportes mäßigt, eine Medizin, die statt Kampf mit Tod und Leben, Handwerkerei unsicherer Milderungsexperimente bedeutet; eine Juristerei, die statt zur letzten Zweifelhaftigkeit und Brutalität jeder Rechtsusurpation überhaupt vorzustößen, statt Kriminalistik als heillose Waffe und Sicherung privilegierter Klassen zu entlarven, geschmeidige oder verbissene, fanatische oder zynische Helfershelfer der Unterdrückung züchtet. Das reift so eine Kraßheit juristischer Gemütsverfassung zu dem öffentlichen Bekenntnis: „An Amnestien haben wir vorläufig genug!“ Aber verlangt soll garnicht Straf-Freiheit werden, sondern Rechts-Freiheit! Rechtsfreiheit erwächst aus der Erlösung von tyrannischer Eigentumsheerfurcht, die jeder vor seinem eigenen, nicht pharisäisch vor des Andern, Besitz abzutun hat. Man denke vorbehaltlos zu Ende, wieviel Entsagung mein Pochen auf mein Eigentum über den Andern verhängt! Wenn Jeder gewillt ist, sich für des Andern Glück mit Allem aufzugeben, ist das „Eigentumsdelikt“ beseitigt, ist jede durch mein herausforderndes Besitztrotzen in Glut gehaltene Armutsgier, ist Neid und Not begütigt, Machtgelüst um seine Begründung und seinen möglichen Effekt gebracht. Daß man diesen Gedankengang utopistisch, unwirklich, närrisch schimpft, ist nur eine andere Form der Angst vor der Konsequenz. Was an Einsichten dort mündet, wohin Ihr nicht mehr mögt, weil dort Eure behagliche Selbstdüpierung verschwinden müßte, lehnt Ihr ab mit der Behauptung, es sei nicht durchzuführen. Aber wenn man durchsetzte, was nur mit Millionen Menschenleben zu erkaufen war, sollte man nicht verwirklichen, was nur mit der Preisgabe einer Vorzugsbequemlichkeit und Denkgeborgenheit zu bezahlen ist, dafür aber Allen den Ausgleich des Glücks und schließlich auch den freiwillig sich Entäußernden die Ruhe ihres Gewissens verbürgt? Denn der Mangel an Konsequenz ist der eigentliche Grund für die (greifbare oder ungreifbare) Qual, die über den Gehirnen und Nerven zittert. Irgendwie ist nämlich das Wissen um den Widerstand, den ich Gottes Walten in mir und seiner Wahrheitsforderung entgegensetze, als Hemmung, Unruhe und Segenslosigkeit wach. Und wenn ich mich noch so gegen seine hartnäckigen Postulate sträube, irgendwie verklagt es mich wegen meiner Feigheit, die um materiellen Vorteils willen dem Geiste der Entschiedenheit die Ehre verweigert. Vom schlechten Gewissen befreit die Welt sich nur, wenn sie kouragiert bis zum Extrem begreifen lernt und die erkannten Ideale, ohne auch nur ein Titelchen sich abhandeln zu lassen, zu Wirklichkeit macht.





# Farbkarte #13

B.I.G.



hellen Augen, mit dem schauenden Blicken, Gottes der Menschlichkeit, die das Gleichgewicht der Welten hält. Überall werde ich zu verkünden und in alle Gefängnisse werde ich zu rufen: „Wahr, wahr auch, die ihr nicht die Gerechtigkeit kennt, nicht es ihr leitet, dreimal wahr!“

Heilige Gerechtigkeit! Steige herab und wohnt in meinem Geiste, in meinen Gedanken, in meinen Taten. Steige herab und wohnt in dem Gewissen, die Du erschaffst, wie wolkenlose Himmel und heile Quellen. Gerechtigkeit, die Du im geschäftigen Harnen des Lebens leuchtet wie ein Goldkorn im silberhellen Bach. Ich will Dein Diener sein. Als erschaueter Apostel will ich alle Reiche durchziehen, verkündend, daß die Gerechtigkeit kein Vaterland hat, daß Du selbst das große Vaterland bist. Vor Deinen Augen steht alles Leben, alles, was lebt, und Dich kennen und lieben.

Ein dünner Stahl hat sich für immer krank und schwach gemacht! Während andere Schritt für Schritt, Steig für Steig die Höhen erklimmen, auf denen man die gleichmäßige, stille Unendlichkeit besitzt, will ich zur Menge herabsteigen, durch das Tal wandern, in dem die Tränen fließen, in die Religion des Menschenleides eindringen. Geliebte Gerechtigkeit! Ich will Dir dienen, von einem Tage ein Kinderhehle zu verdienen, den Dank eines Zuchthäusers und das Nichts!

Haß, bitternd, rascher strichte ich dem Hause zu. Und während ich dahinschritt glaubte ich im Dunkel Gefährten zu vernahmen, Reben, erstarrte Schnee, Stimmen auserschauender Elende. Von allen Seiten schienen sich Schatten und Gespenster zu erheben. Sie rangen die Hände, schleppten sich fort, wie kläglich sterbende Tiere, umbrügten mich, nickten sich aneinander, eine Unendlichkeit von Leid. Ganz leise flüsterte ich das letzte, schier unbewußte Wort des Gebets: „Gerechtigkeit!“ Tausend und ebentausend Minder nahmen es auf: „Gerechtigkeit!“ Das Zauberwort wuchs an, von Lippe zu Lippe, erreichte die Ebene, erreichte die Berge und die Unendlichkeit, ließ den Horizont erzittern und erschau.

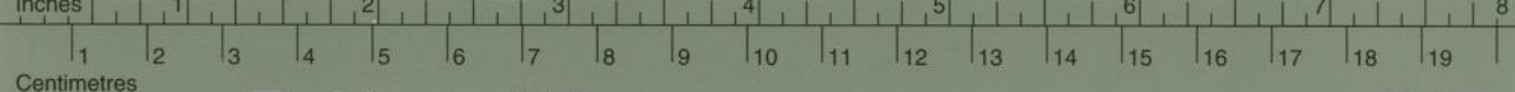
Kalt fiel die Nacht ins Tal.

## Zu Befehl

von Max Herrmann/Neisse

Sogar in einem Betriebe zur Verbreitung sogenannter kultureller Werte kann jetzt noch Folgendes sich begeben: ein Arbeiter steht vor dem leitenden Kommis Ypsilon und sagt devot: „Ich expedierte, wie der Herr Ypsilon mir befohlen hatten . . .“ Und keinem geht das Wort Befohlen als Krampf durchs Herz, vielmehr wird sich wieder der Kommis vom Herrn Chef befehlen lassen und dessen Kommandoton hinnehmen als eine unabänderliche Schicksalsfügung, mit Aerger

zwar, w  
dem em  
gegen W  
wie sich  
des Unt  
beseitigt  
vollzieht  
keitssche  
gefressen  
lichkeit  
kommen  
dämmer  
eines N  
deutsche  
ablehnt,  
und Bef  
die ihre  
stock un  
Gehorsam  
hischen  
leiter de  
poration  
Alter H  
und im  
rieren u  
den An  
würfiger  
führens,  
die gu  
jedes G  
da diese  
vier Ja  
moment  
zum Te  
lichkeit  
Machth  
handha  
und ein  
wechsels  
auf den  
Gott ge  
dämmst  
Demokr  
Betonu



# Farbkarte #13

B.I.G.



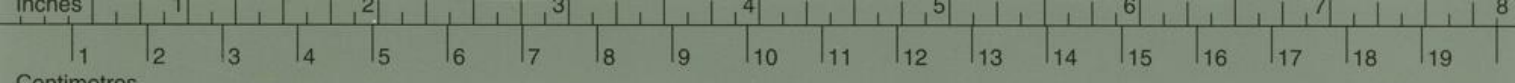
Sternen-  
ll werde  
„Wehe,  
r betet,

meinem  
nd weile  
nd helle  
Lebens  
Dichter  
en, ver-  
u selbst  
en, alles,

wach ge-  
e Höhen  
lichkeit  
dern, in  
dringen.  
Kinder-  
Nichts!“  
während  
, Beben,  
n Seiten  
ngen die  
drängten  
anz leise  
, Gerech-  
f: „Ge-  
erreichte  
den Ho-

ultureller  
er steht  
pedierte,  
em geht  
h wieder  
nmando-  
t Aerger

zwar, wie man ja auch über schlechtes Wetter räsontiert, aber mit dem empörten Gefühl verletzter Menschenwürde aufs Aeüßerste dagegen Widerstand zu leisten wird ihm nicht einfallen. Denn ebenso wie sich sonst nichts Wesentliches gebessert hat, ist der Grundwahn des Untertanenverhältnisses an keiner Stelle auch nur im Geringsten beseitigt. Bei aufgebessertem Lohn (manchmal nicht einmal das!) vollzieht sich die Zusammenarbeit der Menschen nach dem Abhängigkeitsschema: Herr und Knecht, Befehlen und Gehorchen! So eingefressen nistet im Blute das alte Demutslaster, daß kaum die Möglichkeit eines gemeinsamen Wirkens nach gegenseitigem Uebereinkommen, daß kaum die Möglichkeit einer Schaffensgemeinschaft zu dämmern scheint, wo Jeder als Gleicher den zweckmäßigen Hinweis eines Nichtbevorrechtigten annimmt. Es charakterisiert recht den deutschen Standpunkt, der den Begriff Freiheit als etwas Anrühiges ablehnt, daß sich alle Beziehungen in der Form des Auftraggebens und Befolgens abspielen. Eltern heißen gutzogene Kinder solche, die ihre Worte unbedingt respektieren; die Schule baut sich mit Rohrstock und Keinen-Widerspruch-Dulden auf dem Prinzip sklavischen Gehorsams auf; die Militärjahre machten die Dressur zu einem viehischen Knebsystem; die Handwerkslehre teilte sich in eine Stufenleiter der Dienstgrade ein; die Studenten erfanden sich in ihren Korporationen bei „Frei ist der Bursch“ die Anciennität: Fuchs, Bursch, Alter Herr; die politischen Parteien halten auf ihre strenge Zucht und im Amt oder Beruf wurde schließlich das so gut eingeübte Parieren und Kommandieren zur definitiven Umgangsweise. Es überhob den Anordnenden der Begründung seiner Anordnung, den Unterwürfigen der Verantwortung für die Folgen seines prompten Ausführens, und als Mord befohlen wurde, gehorchte auch diesem Befehl die gutgezogene Masse willenlos unselbständiger Werkzeuge. Nur: jedes Gehorchen trug das Anrecht auf eine Belohnung in sich, und da diese Prämie im Falle Krieg jetzt ausblieb, machte sich — nach vier Jahren! — die Gefolgschaft endlich einmal für einen Affektmoment selbständig und jagte die bisherigen Inhaber der Gewalten zum Teufel. Wohlgemerkt: nicht etwa aus Einsicht in die Verwerflichkeit des Machthabens überhaupt, sondern nur diese speziellen Machthaber wegen — ihrer Unfähigkeit, erfolgreich die Macht zu handhaben! Und statt nun radikal alle Machthaberei zu beseitigen und eine Neuregelung der Gesellschaft nach der Idee des gleichen wechselseitigen Vertrages durchzusetzen, band man sich neue Ruten auf den noch schwielenbedeckten Hintern und vertauschte die „von Gott gegebenen Abhängigkeiten“ mit selbstgewählten. Denn die dümmsten Kälber wählen sich ihre Metzger selber, und der Schwindel Demokratie (Volksherrschaft) kann nur Schwerhörige über die scharfe Betonung, die das „Kratie“ (Herrschaft) behielt, hinwegtäuschen.



# Farbkarte #13

B.I.G.

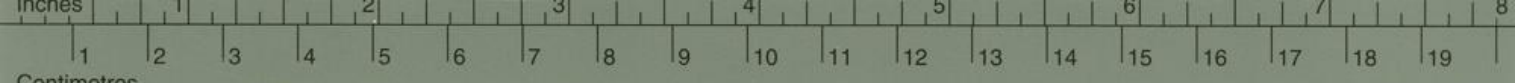


(Nutznießer, Chefs etcetera, sind enrägiert schwerhörig!) Die Parole: Disziplin! sucht wieder Alle unter ihre Fuchtel zu bändigen, die bekannten Symbole für die sorglich abgegrenzten Ueber- und Unterordnungsbefugnisse sind unentwegt im Schwange, alle die Titulaturen und Etiketten, und ebenso läßt man sich nicht von der gewissen Rangordnung der Beschäftigungsformen abbringen, und sogar ist wie zuvor der Einäugige der Blinden Kaiser, wollte sagen Präsident. Immer noch gibt es ein Oben und Unten statt einer gleichberechtigten Verschiedenheit der Fertigkeiten (und man kann nicht einmal sagen, das Unterste sei zu Oberst gekehrt) und von Oben herab wird verfügt, und was sich unten nicht fügen will, „muß mit Waffengewalt zur Ordnung zurückgeführt werden“. Und selbst Kulturfabriken lassen sich auf das gefährliche Experiment des Vertrauens auf Gegenseitigkeit nicht ein, sondern regieren lieber mit dem verschärften Belagerungszustand von Pünktlichkeitskontrolle und Rayonabsolutismus, der freigebig ist allein im Verteilen von Befehlen.

Was gibt sich zum Material solchen „gestrengen Regimentes“ her? Gutwillig jene Sorte gewohnheitsmäßiger Diensttypen, die eindeutig herrischen Antrieb als notwendigen Halt benötigen, auf der Straße den Schutzmann vermissen, die „Weitläufigkeiten“ eines allgemeinen Verständigungswirkens scheuen und den Aufstieg in die nächsthöhere Vogtschaft sich durch Zwangjahre Strammstehens zu erwerben hoffen. Ihr Abgott ist so ein Sergeantencharakter, dessen schneidige Erlasse ihre sporenwilligen Knochen zusammenreißen und dessen „rücksichtsloses Zugreifen“ jede Störung ihrer unbegrenzten Dienstbereitschaft unmöglich machen soll. Dazu kommen knirschend, durch die kompakte Majorität überwältigt, die Resignierenden, die mit ihren anständigen Mitteln gegen die unbedenkliche Uebermacht nicht auszuhalten vermögen und, zu schwach für den ganz auf sich gestellten Daseinskampf, um des bißchen Brotes, Kleides und Heimes willen sich mit innerem Vorbehalt unterwerfen. Aber ganz im Hintergrund wächst und wächst die dunkle Schar der unverbrauchten Zukunftskraft, die fähig und unweigerlich willens ist, zu gegebener Gelegenheit dem schandbaren Zustand mit einem gewaltigen Ruck ein Ende für immer zu machen und ernsthaft abzuschaffen Alles, was die Vergewaltigung: Befehlen-Gehorchen sichert. Die Erringer der wahren Freiheit, daß die Menschen sich zusammenschließen zum Tun, von dessen Notwendigkeit für Alle sie überzeugt sind, daß freiwillig sich Jeder an seinen Platz stellt und das ihm Gemäße verrichtet, nach bester Einsicht, und niemand auf Sonderrecht und Sonderautorität und Bevorzugung spekuliert, und nicht mehr sich Einer rühmt: „Wenn ich sage: Gehe hin!, so geht er“, sondern jeder bereit ist zu gehen, wenn er sich überführt hat von der Zweckmäßigkeit seines Gehens! Swiftsche Sehnsüchte seien verwirklicht, daß von den Menschen der neuen

freien Ein  
vernünfti  
oder es  
sein, ohne  
aufzugeb

Ein  
beruht od  
digung w  
Jeder, un  
edlen Ge  
sein strik  
Verzichtl  
greife, wi  
sich zum  
Ausbeute  
„treue U  
schätzig  
Werkzeu  
entwürdi  
Streikbru  
der Selbst  
mit wol  
willigen  
noch gel  
niedrig:  
Ermöglic  
auf der  
freier W  
mit dem  
lende un  
losen D  
der Bod  
einiger,  
oktroyie  
hergeber  
schützen  
drohen,  
Swift e  
Regieru  
hatten  
drücken



# Farbkarte #13

B.I.G.

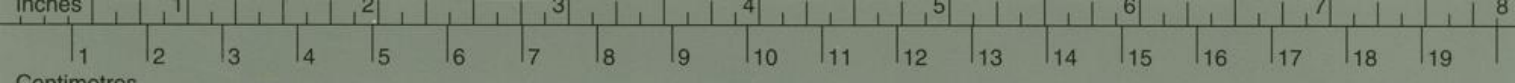


Parole:  
 die be-  
 Unter-  
 laturen  
 a-Rang-  
 e zuvor  
 Immer  
 en Ver-  
 gen, das  
 verfügt,  
 zur Ord-  
 sen sich  
 eitigkeit  
 gerungs-  
 der frei-  
 entes“  
 die ein-  
 auf der  
 ines all-  
 in die  
 hens zu  
 , dessen  
 Ben und  
 grenzten  
 rschend,  
 en, die  
 ermacht  
 auf sich  
 Heimes  
 Hinter-  
 nten Zu-  
 ner Ge-  
 tuck ein  
 was die  
 wahren  
 un, von  
 illig sich  
 ch bester  
 und Be-  
 Wenn ich  
 en, wenn  
 Swiftsche  
 neuen

freien Einigkeit gelte: „Sie haben keine Vorstellung davon, wie ein vernünftiges Geschöpf zu zwingen wäre; man kann ihm nur raten oder es ermahnen; denn der Vernunft kann niemand ungehorsam sein, ohne seinen Anspruch auf den Namen eines vernünftigen Wesens aufzugeben.“

Eine Ueberlegenheit auszunutzen, die auf vermehrtem Eigentum beruht oder vom gemeinsamen Zwingherrn zur zweckmäßigeren Bändigung weiterer Arbeitnehmergruppen verliehen wurde, schäme sich Jeder, und Herrschsucht sei als ein fluchwürdiges Laster von jeder edlen Gesinnung verfehmt. Aber ebenso sei niemand mehr stolz auf sein striktes Gehorchenkönnen, diese Entmenschung seiner selbst und Verzichtleistung auf jede eigene Vernunftentscheidung, sondern begreife, wie sehr er die Sache der ganzen Menschheit schändet, wenn er sich zum Automaten degradiert, der dem leisesten Tipp überheblicher Ausbeuter folgt. Der verklärend emporschanende, vielbeschriene „treue Untergebenenblick“ ist ebenso schmäglich wie das gering-schätziges Herabsehen auf Menschen. Jeder, der sich zum willenlosen Werkzeug der Herren hergibt, schiebt die Vernichtung der entseelenden, entwürdigenden Pariawirtschaft auf und verdammt durch solchen Streikbruch seine Leidensbrüder zur weiteren Qual der Demütigung, der Selbstverachtung, der Entäußerung oder des schweren Kampfes mit wohlgerüsteten Unrechtsnutznießern, deren Bastille vom freiwilligen Gesinde eben mit einer Art masochistischen Mutes immer noch gehalten wird. Wer sich selbst erhöht und wer sich selbst erniedrigt: sie sind einander würdig und schädigen im selben Maße die Ermöglichung eines relativ glücklichen Menschenbundes, der allein auf der Anerkenntnis von wirklicher Gleichwertigkeit und wirklich freier Willensbestimmung jedes Individuums dich gründen kann. Nur mit dem Verschwinden von jeglicher Form der Zweiteilung in befehlende und blindgehorende Organe ist auch dem Bestehen aller sinnlosen Drangsalierung durch sanktionierte tyrannische Institutionen der Boden entzogen. Dann darf kein Elitehäuflein unter sich handels-einiger, skrupelloser Gewaltpolitiker mehr den Millionen seinen Willen oktroyieren, dann wird sich niemand zum bestellten Totschläger mehr hergeben, dann darf kein wohlausgeklügeltes System der Auserwählten schützender Paragraphen mehr henkerhaft der benachteiligten Menge drohen, mag niemand mehr Büttel sein, und auch jene Phase der von Swift erträumten Insel der Seligkeit naht ihrer Realität: „Macht, Regierung, Krieg, Gesetz, Bestrafung und tausend andere Dinge hatten in jener Sprache gar keinen Namen, mit dem man sie ausdrücken konnte!“





# Farbkarte #13

B.I.G.



ht, gebt ihr  
gesunde, ver-  
einen Men-  
ing, das noch  
h ist. Dann  
ffen, die den  
her verdrän-  
erschen, Er-  
rlichen Welt.

Zur Mühlen

ons\*)

Absperrung  
n anregenden  
ergien aus der  
cionalen Kul-  
ihrer ganzen  
sichtbar wer-  
tt der künst-  
den Ländern,  
eenaustausch  
mmener Frei-  
stellt werden  
ebung fehlte,  
Kriegsjahren  
dem fatalen  
Art künst-  
herab zum  
en war, und  
unstäußerung  
nfruchtbares,  
lbtgekehrtes,  
weifeltes an-  
nur die von  
Einzäunung  
olechem Ver-  
herem Grade  
heit deutscher  
t eine Tugend  
dem Größen-  
fluß „fremd-  
ls etwas Un-  
führung zum  
ieses Leuten  
erst eine Be-  
er bestätigte  
hkel in ihnen

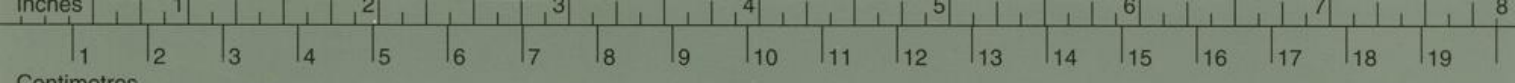
Vetter Pons“.  
von Fritz  
erlag, Leipzig.

und hieß ihre Unfähigkeit, fremde Werte zu akzeptieren, als „vaterländische Pflicht“ gut. Die wesentlichen Bildner deutschsprachiger Dichtung waren sowieso immer innerhalb des allgemeinen großen Kulturkreises geblieben und hatten von Westen wie von Osten aus der Tradition des Gekonnten oder dem Schwunge des Revolutionierenden das Förderliche in ihr Blut aufgenommen (Beispiele zu nennen für gallischen und slawischen Einschlag: Heinrich Mann und Franz Jung).

Daß der Zusammenhang mit dem Strom des europäischen Geistes nicht vergessen sei, wird ganz richtig in der Sammlung *Der Neue Roman* vom Verlag Kurt Wolff, Leipzig, auch immer wieder ein bedeutsames Beispiel des russischen und des französischen Romanes herausgestellt und nun nach Gorki, Dymow einerseits, und Flaubert, Anatole France andererseits, ein brennend aktueller, künftig aktueller Klassiker mit Balzacs „Cousin Pons“ zum Leitstern gegeben. Bezeichnend scheint ohnehin, daß grade dieser Roman Balzacs, der doch gewissermaßen zu deutschem Wesen Stellung nimmt, bisher noch nicht übersetzt ward, wie man überhaupt von der Weite und Spannung der Balzaeschen Gesamtschöpfung wenig in der Epik unsrer letzten fünfzig Jahre spürt. In jedem Stück Balzaescher Prosadichtung strahlt die Fähigkeit, wirkliches Eigenleben mit den Mitteln ihrer Kunstgattung durchzusetzen, immer wieder jung und abenteuerlich und Blüte aus Blüte treibend, neu geboren, neu geborgen fabelhaft vielfältig Welt zu erschaffen, was man kleinlich „spannende Erfindung“ heißt; strahlt das Wissen um die seelischen Energieen und Katastrophen, das nicht zu Fleiß angewandte, vergewaltigende Hoffnungs- oder Rache-Psychologie ist, sondern mittendrin Glühen in den Eruptionen und in den stillen Feuern eines seelischen Schicksals und aus dem Zentrum des Seelischen heraus das

Drama der Individualitäten entwickeln. Dazu kommt eine ungeheure Ueberlegenheit und Freiheit des Führens nach Innen und nach Außen, daß literarisches Spezialistentum fern bleiben muß, vielmehr der Anschluß an den weitesten historischen Horizont gewährleistet und betrieben wird, gesellschaftsbildende und im universalen Sinne politische Kräfte sich ballen und ein Ewigkeitshumor, der die Dinge mit schöpferischem Instinkt wie spielend, in Wahrheit bauend, in der Balance hält, eine helle Atmosphäre erzeugt. Und dann eignet Balzac jene zauberische Fertigkeit, daß trotz aller Abschweifung und Ausbuchtung ins Trockenbeschreibende, Enzyklopädische, trotz soviel Ausbreitens von Philosophie, Geschichtsgliederung, Sozialstudie, Sittenanalyse, sein Stil das erregendste, schnellfüßigste Tempo besitzt, daß er ein Tempo, das wir heut als expressionistisch für unser Eigengewächs beanspruchen möchten, zu vereinen weiß mit der an Ueberladung grenzenden Fülle des Tatsachen-, Lehren- und Exempel-Materials.

Alle diese Vorzüge von Balzacs Schreibgenie sind in der rapiden Tragikomödie vom „Vetter Pons“ vorhanden. Der weichmütige Eigenbrötler Pons und sein biedrer deutscher Musikerfreund gehen unter in der ungleichen Auseinandersetzung mit der konsolidierten Gemeinheit praktischer fühlloser Gewissen, und das Martyrium der reinlichen Gesinnung, die dem Getriebe des Schwindelgezüchts nicht gewachsen zwischen dem tyrannischen Egoismus der Nobelbourgeoisie und dem skrupellosen Dienern der Unteren um Bourgeoisievorrechte hilflos zerrieben wird, ist mit all seinen Demütigungen, seinem Verraten- und Verkauftsein, seiner fatalistischen Verlassenheit so gründlich dargestellt, daß das Klima einer gesamten Zeitartung noch für Heutiges exemplarisch gebrandmarkt steht. Und wie Balzacs Werk in der umfassenden Uebersicht seiner Gegenständlichkeit die Struktur



# Farbkarte #13

B.I.G.



der heut endlich aufzulösenden Wirtschaft wahrheitsgemäß enthält, deckt es ihre Triebe und Tendenzen auf als die gottverlassensten Methoden zur Entseelung und Entgottung, zur Versklavung und Verdinglichung alles Menschlichen und wächst über seine chronistische Absicht zum aufreizenden Dokument des notwendigen Ansturms gegen die Fundamente der kapitalistisch-bureaucratischen, besitz- und machtgerigen Bürgerlichkeit. Das Bürgertum, das heut im entscheidenden Endtreffen berannt werden soll, ist im Grunde das gleiche, das Balzaes ehrlicher Haß traf: sans respect pour les arts, en adoration devant les résultats, ne prisaient que ce quelles avaient conquis depuis 1830: des fortunes ou des positions sociales eminentes — „ohne Respekt für die Künste, nur in Anbetung vor den Resultaten, nur abschätzend, was sie erobert hatten: Vermögen oder bedeutende soziale Stellungen.“ Schon Balzaes Konsequenz darum das „Écrasez l'infame!“ unsrer Tage, unversöhnliche Feindschaft dem Bürger, die positiv ist: schmerzhaft heiße Liebe zum Menschen! als welchem „das Himmelsprinzip der Menschlichkeit“ die verklärende Erhebung erwirkt: „s'élève jusqu' au trône de Dieu“.

*Max Herrmann/Neisse*

**Neuerscheinungen**  
 (Zusammenhang wichtiger Werke von Balzaes)

Wagen Balzaes „Der Kampf der Aristokraten und Bürger“, Berlin, Der Erste Verlag.  
 Gottfried Benn „Der Verfall der Aristokratie“, Berlin, Weimarer Verlag, Verlag Der Aktion.

Richard Schickel „Der Kampf der Aristokraten und Bürger“, Leipzig, Verlag Der Aktion.  
 Alfred Müller „Der schwarze Verfall“, Berlin, Der Erste Verlag.  
 „Die Erhebung“, Jahrbuch für neue Dichtung und Wortkunst, herausgegeben von Alfred Weissenstein, Berlin, Der Erste Verlag.  
 Kurt Hiller „Gedichte“, Berlin, Paul Cassirer Verlag.  
 Otto Platen „Die Stadt der Dichter“, Berlin, Der Erste Verlag.  
 „Aesthet“, Zeitschrift für alle und vornehmlich Kunst, 1. Jahrg. 1918, Leipzig, Kurt Wolff Verlag.  
 Erwin Gellert „Lieder“, Berlin, Der Erste Verlag — „Lieder“ — für die Gefährten von Europa, Zürich, Verlag Bucher & Co.  
 Max Herrmann „Verbannt“, Göttingen, Berlin, Der Erste Verlag.  
 James Joyce „Verbannt“, Leipzig, Zürich, Verlag Bucher & Co.  
 Edgar Scheuchner „Vor Dämmern“, Berlin, Paul Cassirer Verlag.  
 Walther Kauderke „Die Geschichte eines Entgegensetzten“, Lebensart und Entwicklung von Ernst Loewenherg, 2 Bde., Berlin, Paul Cassirer Verlag.  
 Walter Herrmann „Fremde Schichten“, 2 Bde., Berlin, Der Erste Verlag.

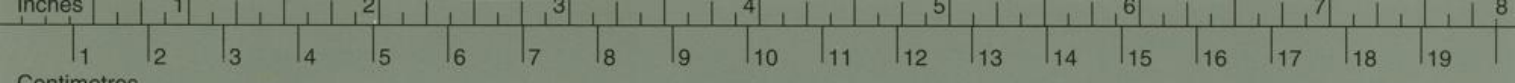
**Mitteilung**

Auch die nächste Heft der Zeitschrift wird nach der Doppelnummer zum 1. September erscheinen. Von da ab wird wieder regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats eine Nummer herauskommen.

W. R.

Alle Bestellen für ständige Beiträge vorbehalten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Walther Killa,  
 Breslau 14, Lutherkirchstrasse 10 / Verlag „Die Aktion“, Breslau 1  
 Druck Th. Schatzky & Co., Breslau.



die zu hören  
rab entgegen,  
or. Die Welt  
n Blick und  
hen, daß sie  
n Tode. Im  
r Bruder, der

t dem Schisma  
im Osten. Sie  
erdrückt. Der  
sie ab. Weil  
Herren sich  
Weil er glaubte.  
gliche Brüder-  
risten näher lag,  
rschende Prinzip  
en, katholischen

enkeit der ersten  
nunisten waren,  
art des Menschen  
ärksten Antriebe  
ung und Wieder-

in Rom dieses  
en der Gemein-  
nicht der Kirchen-  
n und Zahlenden,  
n doch im Ernst  
B Proklamationen  
ehkeit des Privat-  
mit Glauben, mit  
zu tun haben, die  
eht wird als die  
s dem Chaos des

albar ist, so muß  
lauben und Willen  
ten das belebende  
, reinigen und den  
en, den Hörigen von  
aat, deuten. Einzig  
auf diese wahrhaft  
und Freiheit würde  
terung des Völker-  
erlichkeit auf der  
s errichtet. Und alle  
Glieder der annoch  
neinde, aus Ost und  
ch zusammen in der  
Kirche der einfachen  
Menschen. Zu jener

*Einige, die, nach dem Wortes des  
Herrn, den Sohn der Welt und der  
Vollendung der Menschheit...*  
Karl Liebknecht

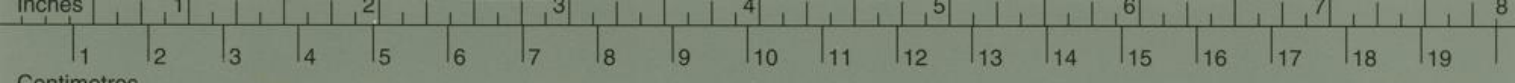
### Eine deutsche Ausnahme

Daß es in Deutschland keine wahr-  
hafte Revolution gab, keine radikale  
Beseitigung der Vergewaltiger, keinen  
radikalen Umsturz der Gesinnungen,  
hat seinen Hauptgrund im Mangel an  
wirklich revolutionären Geistern. Men-  
schen fehlen, denen in Blut und In-  
stinkt die Ueberzeugung brennt, es  
müsse die Befreiung bis ins Letzte  
geschehen, Menschen, die der Furor  
treibt, solange noch das Unrecht einen  
Schlupfwinkel besitzt, Menschen, die  
ihren Vorteil für nichts erachten und  
um keiner Marter willen auch bloß  
für einen Augenblick ihre Aufreizung  
unterdrücken mögen, die jeden Frevel,  
irgendwo von den Zwingherren verübt,  
wie einen Peitschenhieb ins eigne  
Fleisch verspüren und zu keiner Bos-  
heit, die geschieht, schweigen können.  
Menschen, die sich nie zu einem Kom-  
promiß, einem „von nichts wissen  
wollen“ verstehen, Menschen, die nie  
zur Ruhe kommen lassen, solange  
diese Ruhe auf der Unterjochung  
irgend eines Teiles sich gründet, Men-  
schen, die keine Konzession ködert,  
die gegen eine Welt von Widersachern  
ihre Wahrheit behaupten und auch  
als hinterrücks Bezwungene die Ueber-  
legenen bleiben. Kaum zu finden sind  
auf deutschem Boden solche Naturen,  
und sie erdulden hier schlimmstes  
Martyrium, wo schäbigste Duckmäu-  
serei eine Tugend und anpassungs-  
fähige Gewissenlosigkeit ein Ideal ist.

Karl Liebknecht war solch  
ein Bekenner dessen, was wirklich ist,  
und um jeden Preis. Und nachdem  
dieser Preis Verfolgung, Schmähung,  
Zuchthaus gewesen war, ist er zuletzt  
jenes entsetzliche Gemordetwerden,  
das von den vielen Schandflecken des  
Komplexes, der offiziell Deutschland  
heißt, einer der unauslöschlichsten

bleibt. In dem Buche: Karl Liebk-  
necht, Das Zuchthaus-  
urteil (Verlag Die Aktion, Berlin-  
Wilmersdorf) sind die Dokumente zu-  
sammengestellt, die sich um Lieb-  
knechts Verurteilung wegen seiner  
Propaganda gegen den Krieg grup-  
pieren, ist historisches Zeugnis gegeben  
von einem unbeugsamen Revolutionär  
und von der amtlichen Meute, die  
ihn zur Strecke zu bringen lechzte.  
Der Apparat des militaristischen und  
imperialistischen Despotentums ent-  
hüllt sich, dem alles, auch die Schwin-  
delsozialisten, zu Diensten war und  
dem dieser einzige Mann seine furcht-  
lose Anklägermonumentalität entgegen-  
stemmte. Von den furchtbarsten  
Schreckungen der Uebermacht be-  
droht, von den sogenannten Partei-  
genossen verraten und verkauft, legt  
er dennoch seinem heiligen Zorn keinen  
Zügel an, sondern geißelt immer wieder  
mit äußerster Schärfe das System und  
dessen verbrecherische Machinationen.  
Und nicht nur zu seiner eigenen Sache  
nimmt er immer wieder das brand-  
markende Wort, sondern protestiert  
noch aus seiner Gefangenschaft heraus  
gegen jegliche Brutalität der Macht-  
haber, wen und was immer sie be-  
trifft, und führt als am ärgsten Be-  
drängter doch immerzu die Sache  
aller Unterdrückten, die Sache der  
ganzen Menschheit! Braucher die  
Jünglinge Bücher, die Vorbilder sind  
eines nicht um Verdienst und An-  
erkennung, sondern in der Treue für  
seine Wahrheit vollbrachten Lebens,  
kein absoluteres kenne ich noch, als  
diese Sammlung. Schon längst haben  
wieder Geschichtsfälscher und Schwert-  
verherrlicher den unbedingten Vor-  
rang, und frech werden wieder die  
Legenden von der Blutfamie Beginn  
verschleißt. Um so aufreizender wirbt  
dieses Buch, wenn es unablässig die  
Schuld der deutschen Machthaber be-  
legt und den ganzen Passionszug her-  
aufgräbt, den Liebknecht um eben  
dieser Wahrheit willen durchlitt. Daß  
dieses Mannes Andenken so ver-  
schimpft werden konnte, daß nicht





# Farbkarte #13

B.I.G.



Millionen sein Ringen mitriß, daß nicht durch die Tat seines Lebens der deutsche Militarismus vernichtet ward, im Gegenteil jetzt das existiert, was eben als augenblicklicher „deutscher Zustand“ existiert, muß der Erkenntnis von der Aussichtslosigkeit des Problems „Deutscher Mensch“ so verzweifelt auf den Weg helfen, wie es den Glauben an die Ermöglichung reinerer Zukunft fördern kann, daß in dieser Welt doch dieser Mann vorhanden war. Sein Prozeß entlarvt Soldateska und Justiz, alle Heuchelmethoden des amtlichen und privaten Gezüchtes, die kleinen und die großen Gemeinheiten, alle unterirdischen Coups und alle blenderischen Knalleffekte, daß schließlich das ganze Lügegebäude deutschen Staatswesens aufgedeckt und jedes kleinsten seiner

Funktionäre Schandlangerdienste festgenagelt ist. Die blutentflammende Sprache, in der ein zu Tode beleidigtes Herz pulst, nennt die Dinge beim gebührenden Ekelnamen und zielt in jede Fratze den zugehörigen Schlag von größtmöglicher Derbkraft. Was als Motto über Oskar Wilde's Schrift wider Gefängnisgreuel droht: „Lest es nicht, wenn ihr heute glücklich sein wollt“, sollte über diesem Buche dröhnen als nicht abzuschüttelnder Revoltrefrain also:

„Lestes, denn ihr dürft heute nicht glücklich sein, ehe nicht die Gegenmacht beseitigt, ehe nicht unser Glauben Wirklichkeit geworden ist!“

Lest es! Lest es! Lest es!

*Max Herrmann-Neisse*

## Mitteilung

DIE ERDE erscheint ab 1. Oktober in Berlin. Alle für den Verlag und die Redaktion bestimmten Zuschriften sind fortan an die neue Adresse des Herausgebers: Berlin-Halensee, Markgraf Albrechtsstr. 6, Gbha., zu richten. Die Abonnenten werden gebeten, dorthin auch den Abonnementbetrag für das mit diesem Doppelheft beginnende neue Quartal einzusenden. Unterbleibt die Einzahlung und erfolgt keine Abbestellung des Abonnements, so wird der Betrag beim Versand des nächsten Heftes mittels Nachnahme eingezogen.

Ebenige Unregelmäßigkeiten, die infolge der Überwindung des Verlages bei der Zustellung an die Postabonnenten eintreten, sollen man entschuldigend und Reklamationen an das zuständige Postamt und erst, wenn das vergeblich war, an den Verlag richten.

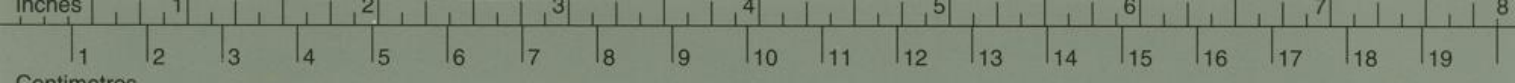
DIE ERDE erscheint von jetzt ab wieder regelmäßig halbjährlich. Abonnementbestellungen nimmt jede Buchhandlung, die Post oder der Verlag entgegen. Jeder Freund, Kamerad und Gleichgesinnte lese DIE ERDE, abonniere sie und werbe für sie. W. K.

Alle Rechte für sämtliche Bezüge vorbehalten.

Für die Herausgabe und den gesamten Inhalt verantwortlich: Walther Silla, Berlin-Halensee, Markgraf Albrechtsstraße 6, Gbha. Tel. Ullrich 1900 / Verlag DIE ERDE Berlin / Druck Th. Schatzky G. m. b. H., Breslau.

Ha  
Eue  
Einzelex  
Di  
ist das M  
maliger S  
beschädigt  
Sozialisier  
Ver  
Verlag o

De  
Ar  
Ers  
Für jed  
Redaktion  
Im N



# Farbkarte #13

B.I.G.



ämpfens, Geltens,  
 In den Menschen  
 r Erdverhältnisse,  
 uren Vermehrung  
 mpfes, aber voll-  
 assen. Jeder von  
 s eine der letzten  
 em eine Stellung,  
 nützigste unter uns  
 und die Ansicht-  
 Feinde des Men-  
 sie machten die  
 weckt den Eitel-  
 herrschens nicht  
 en Lebens nötig  
 lten, Ihr verliert

schlimm, wenn  
 er Eure Söhne,  
 nd Geltenwollen  
 e fester in jener  
 hren sein. Das  
 en niedersetzen.  
 en ausrechnen  
 n statt mensch-  
 ate, einstellbar  
 Euch . . . .

le anrührenden  
 bt sie nur „er-  
 n die Einzelnen  
 ex hineinziehen  
 lischen Leben,  
 kern erträglich  
 le „das gleiche  
 arauf pochen.  
 en Erreichens-  
 bestimmen zu  
 zeln bei sich  
 werden. Erst  
 ben Friedens-

llen Ländern,  
 ben zu küm-  
 chaft lebten;

die Handlungsmusterungen und die Faustmächtenmenschen, die beiden  
 Abarten des Menschen, in deren Innerem statt der Herrin das Export-  
 schweiß und die Handgrünade sitzt.

Ist die heutige ganz folgerichtige Katastrophe, dieser Völlstanz  
 welcher gewöhnlicher Menschen in Wirtschafte und Machtreich, noch  
 nicht genug, um den Menschen die Augen zu öffnen? Wird das Erlebnis  
 dieses Krieges nicht auch die in den äußeren Bereich Verstrickten un-  
 schlagbar und unentzerrbar, daß das wahre Wesen sich doch ein wenig  
 bemerkbar macht? Vielleicht beginnen die Feinde der Erzeugen-  
 schaften des Unterebenenweltens doch zu zweifeln, daß diese ganz  
 Leben von heute „Kultur“ ist. Welche dieses vierjährige unerbittliche  
 Sterben immer noch nicht ganz Männer lange, welche durchaus „mit  
 beiden Füßen auf dem Boden der heutigen Tatsachen und der Wirk-  
 lichkeit“ stehen wollen? Vielleicht erstarrt dieses Schicksal nun doch  
 angesichts der Menge junger Leichen das Überlebende Lächeln über die  
 wildwüchsigen Utopisten und Fiktoren eines anderen Lebens? Sind diese  
 vier Jahre, diese unphänomene von Menschen nicht mehr erkennbare  
 Schicksalströme einer solchen menschlichen Entwicklung wirklich noch  
 nicht genug zur Einkehr und Umkehr?

Der Ruf des Christus vor 1800 Jahren ist in Europa ungehört ver-  
 hallt. Jetzt mahnen noch einmal Millionen von Toten, Millionen auf-  
 gestandener Leiber und Seelen! Wollt nicht die äußere Geltung! Wollt  
 die innere Befriedigung!

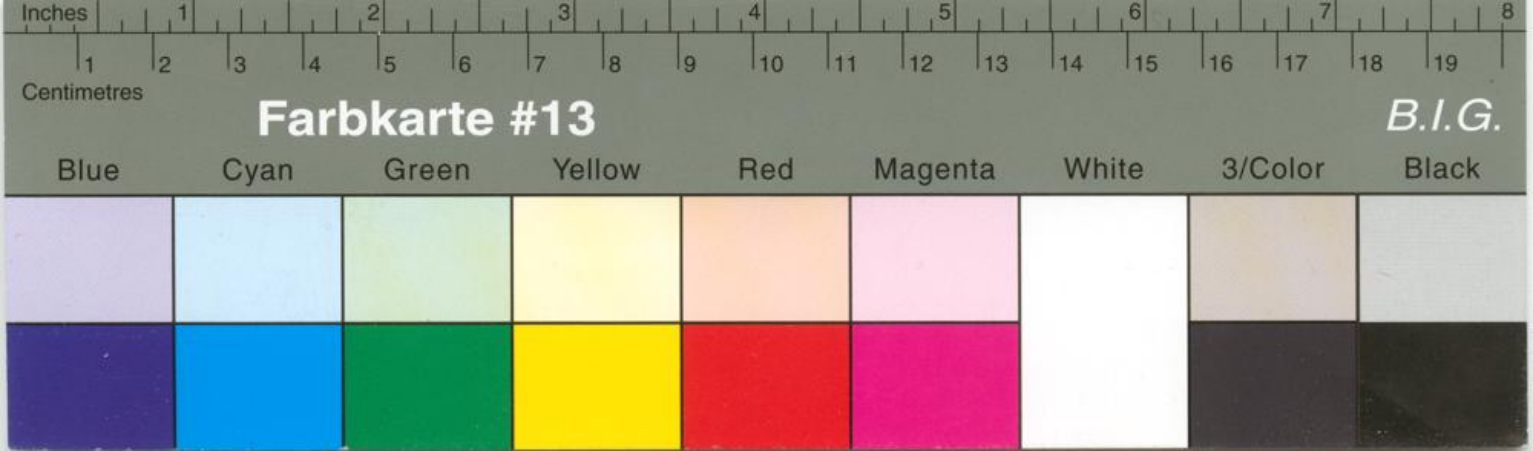
Die Toten rufen! Wachtet wach!

## Glossen

### Fanatismus der Güte

Gustav Kiepenheuers Verlag in  
 Potsdam tut etwas höchst Verdienst-  
 liches mit einer Volksausgabe von  
 Leonhard Franks „Der Mensch  
 ist gut“. Denn dies ist ein Werk,  
 das immer wieder gelesen und gelobt  
 werden sollte. Was mancherlei Lite-  
 raten versuchten, Dichtung zu leisten,  
 die Revolution ist, das hatte hier  
 einer, der kein Literat ist, vollbracht.  
 Hier ist die Idee zukünftiger Welt-  
 gestaltung rein und entschieden als  
 Dichtung geprägt, hier besteht das  
 ehrliche und kunstvollkommene Do-  
 kument jener Friedensgesinnung, die  
 über alle Kriege und Blutorgien hinaus  
 endlich einmal die Welt verklären wird.

Ein Manifest zugleich des wahren,  
 nicht parteivorsichtigen, universalen  
 Sozialismus, allumarmender, seelen-  
 läuternder Politik! Diese Novellen  
 kommen nicht vom Schreibzöllengestus  
 oder akademischen Führerehrgeiz, son-  
 dern aus einer mit dem Leben be-  
 siegelten Herzensüberzeugung. Noch  
 nie ward Tendenzdichtung so ziel-  
 bewußt als Tendenzdichtung aufge-  
 baut, und noch nie war sie so voll-  
 kommen auch faktisch Dichtung.  
 Wertvollste Dichtung, weil sie allen  
 verständlich ein Gipfel ihrer Art  
 wurde. Diese Allgemeinverständlich-  
 keit, mehr: Fähigkeit, aller Herz und  
 Hirn aufzurütteln und umzupflügen,  
 ist nicht erreicht durch Herabschrau-  
 ben des Niveaus, sondern sie ist von



vornherein als das stabilisiert, was sie stets sein sollte: höchste Aufgabe der Schreibenden. Und dann ist mit den dazu besten Mitteln das höchstmögliche Kunstwerk dieser Zielsetzung geschaffen. Was von wenigen Erscheinungen deutschen Schrifttums gesagt werden kann, daß sie sich die ihnen adäquatistische Form ganz neu aus ihren besonderen Bedürfnissen heraus errangen und gleich im besten Sinne original darin wurden, gilt von Franks Erzählungen. Urtümliche Einfachheit, nicht künstlich gemachte oder Unfähigkeit verbergende, vereint sich hier mit dem schlagsicheren Wissen um die intensive Wirkung auf Menschen. Und alles stellte sich in den Dienst der besten, immer noch unrealisierten Notwendigkeit: „den Aufstieg der Freiheit und der Liebe“ zu betreiben. Wird eine Kunst fürs Volk gesucht, hier ist sie, nämlich wirklich Kunst und für die Gemeinschaft. Und ihr Schöpfer wirklich einer aus dem Volke, ein Genie aus der unverdorbenen, unverbrauchten Masse der Morgigen. Er sagt seinen Brüdern immerzu, mit Engelszungen sagt er ihnen was not tut. Er schmeichelt ihnen nicht, er weist sie auf das verschüttete Edle in ihrer Brust, auf ihren schönsten Gottesanteil. Er zeigt es ihnen mit unvergeßlichen Bildern und reißt sie in die Ekstase, die die Wandlung zum Guten in ihnen erwirkt. Vor seiner dichterischen Tat sich kühl kritisch benehmen, wäre eine Lüge; die glühende Zustimmung ist in diesem Fall keine Uebertreibung, sondern die gerechte Anerkennung eines unvergleichlichen Erlebnisses. Lest das Buch, lest es, wenn die Welt einmal glücklich sein soll! Laßt euch von seiner Leidenschaft durchströmen zum tatkräftigen Bekenntnis! Was die Matadore des Marktes erstreben, Pathos der intensivsten Empfindung, glüht hier nicht

aus Gründen einer Kunstabsicht, sondern aus Gründen einer vom Entsetzen geschüttelten Menschlichkeit; das gleiche Pathos, das bei den Großen aller Zeiten glühte. Wenn einer in unserer Zeit ihre Freiheit besaß, war es Leonhard Frank. Populär und aktuell ist er und doch zugleich kunstreif und allgiltig. An seinem Werke scheiden sich zwei Möglichkeiten wie an einem Evangelium. Die wirklichen Menschen erkennen an ihm ihr Menschentum und werden hinfort nicht mehr sündigen mögen. Um es ganz schlicht zu sagen: dieses Buch bessert. So gehört es zu den paar Menschenbibeln, die dies Höchste vermögen. Und es ist keine Lüge und keine Inkonzsequenz darin: so gehört es zu den paar Verkündigungen der Wahrheit. Wenn jeder diese Stimme vernommen und aus seiner Seele heraus ihr Echo gegeben hat, dann ist der Mensch wirklich Mensch. Dieser Fanatismus des Gutseins löse endlich den andern, verwerflichen ab; die Psychologie der Massen umzuformen in seinem Sinne bleibt das wichtigste Problem. Denn noch immer ist der ganze Apparat der menschlichen Beziehungen offiziell eingerichtet nach jenem Glauben an Macht und Gewalt, der die Bosheit im andern mit einer noch geschickteren eigenen Bosheit zu parieren trachtet. Noch ist der gewaltsam böse gemachte Mensch der erwünschte Typ, dessen sich nationale und kapitalistische Despotie erfolgreich als ihres geeigneten Werkzeugs bedienen. Franks Buch beseitigt den Mißbrauch, entfesselt die Massenbewegung des guten Menschen. Die andere Meinung hat fast alle Unterhaltungs- und Lehrmittel für sich; an uns ist es, dafür zu sorgen, daß dieses klassische Zeugnis für den Fanatismus der Güte Allgemeingut werde!

*Max Herrmann-Neisse*

Das Buch liegt in der 1. Auflage vor. Die zweite Auflage ist erschienen. Walter de Gruyter, Berlin-Grunewald, Westfälische Landstraße 63, 10885 Berlin. / Verlag Ullstein, Berlin. / Druck: V. K. Schatzky & Co., Berlin.

REV  
Roger Allan  
Blaise Cer  
Waldemar  
Pol Michel,  
André Salr  
Dessins, I  
Gleizes  
FRAN  
Adresser Co  
JAK  
D  
He  
Pr  
W  
J  
V  
D  
B  
HE